

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Volk. Reichsausgabe. 1930-1933 1931

9 (28.2.1931)

DAS NEUE VOLK

WOCHENSCHRIFT FÜR CHRISTLICH-SOZIALE POLITIK UND KULTUR

ORGAN DER ARBEITER- UND BAUERNPARTEI
Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis monatlich für Deutsch-
land 0,80 RM. f. d. Saargebiet Fr. 4,50, f. Österreich 8.140
ausschließlich Zustellgebühr. Postverlagort: WÜRZBURG

Reichsausgabe

Herausgeber und Gesamtverantwortlich: Vitus Heller,
Würzburg. Geschäftsstelle: Würzburg, Carthause 11a, Fern-
ruf Nr. 6015. Postcheckkonten: Verlag 12329 Nürnberg.
Parteilokale 22028 Nürnberg. Druck: Werkbund Würzburg.

Nr. 9 / 12. JAHRGANG

SAMSTAG / 28. FEBRUAR 1931

EINZELNUMMER 20 PFG.

Die neuen Todesopfer des Kapitalismus.

Das neue Eschweiler Bergwerksunglück — Wir fordern Enteignung und Sozialisierung des Eschweiler Bergwerksvereins!

Eine neue erschütternde Meldung kommt aus dem Kohlenbergbaugebiet um Aachen, dem Bezirke des Eschweiler Bergwerksvereins. Erst vor kurzem war dort im Bereiche dieser kapitalistischen Gesellschaft das gräßliche Grubenunglück, so beinahe 300 Arbeiter den Tod fanden. Nun kommt ein neues Unglück, das bereits über 30 Bergleuten das Leben kostete, eine neue Schlagwetterexplosion. Damals schon wiesen wir darauf hin, daß gerade im Bereiche dieser Gesellschaft der Bergbau raubbauartig in höchster Rationalisierung ohne Rücksicht auf Sicherung des Lebens der Belegschaften, betrieben wird, wie die ausgetauften Schächte und Stollen nicht genügend gesichert werden, weil alle Kräfte, die man noch ständig verminderte, nur auf Kohlenförderung eingestellt werden. Mit Angst und Bangen fährt die Bergarbeiterschaft jener Bezirke jeden Tag in die Gruben, gezwungen dazu, weil er das Stücklein Brot für seine Familie braucht. Von den Ursachen des Bergwerksunglücks in Alsdorf hört man nichts mehr. Soll jetzt das Opfer dieser 30 Bergleute wieder vergebens gebracht sein?

Es muß Schluß mit diesem frivolen Spiel mit lebendigen Menschen gemacht werden, um des garantierten Profits einer Dividende von 14% bis zum Jahre 1942 willen! Wir verlangen, daß um der Menschen willen schon allein mit dieser Gesellschaft Schluß gemacht wird. Nach der Reichsverfassung können solche Betriebe im Interesse der Allgemeinheit enteignet werden. Wir verlangen, daß das Reich hier energisch einschreitet, und wenn die Aktionäre innerhalb und außerhalb der deutschen Grenze erklären: „Da Ihr für das Leben unserer deutschen Arbeiter nicht sorgt, sondern nur eure Dividenden seht, habt Ihr kein Recht mehr an diesen deutschen Bodenschätzen.“ „Der Besitz des Eschweiler Bergwerksvereins wird enteignet und sozialisiert!“ Dann sorgen die Arbeiter selber für die Sicherung ihres eigenen Lebens. Den Geldsücker liegt doch nichts an Menschenleben!

Wir haben keine Hoffnung, daß dies eine Regierung Brüning tut. Die Arbeiter müssen wissen, daß sie das ganze System stürzen müssen, wenn sie grundlegende Änderungen wollen!

A U S D E M I N H A L T :

Was geht in Bayern vor? — Friede den Hütten, Krieg den Palästen — Nun muß die SPD. pfeifen — Die religiöse Kraft unseres Wollens — Schützt das Reichsbanner den Brüningstaat? — Aus dem Reiche des Kapitalismus — Du sollstest Opfer sein (Fortsetzung) — Gegenreligiöse Werbung in Moskau — Durch die politische Woche — Die Wahrheit über Kaplan Herod — Aus der Bewegung,

des Nordens, hungernde Erwerbslose dringen in Lebensmittelgeschäfte ein, ein hungernder Erwerbsloser bricht in Langendreeer an der Stempelstelle tot zusammen, und Millionen im abgemagerten Gesicht durch die Straßen: Das ist das Gesicht eines Deutschland hochkapitalistischer Ausbeutung und einer Regiererei, die nur das Instrument der Monopolkapitalmächte ist. Elend und Verzweiflungsschreie der Millionen werden nicht gehört. Der Staat, d. h. die guten Posten, ist gesichert, versichern die Brüning, Dr. Wirth und Severing der staunenden Welt, — ein Staat, der zuseht, wie ein Volk zugrunde geht und gemordet wird durch ein teuflisches, heidnisches System!

Das schaffende Volk darf keine blinden Schreckschüsse abgeben. Es muß wissen, daß es vom heutigen Systeme nichts zu erwarten hat, als weiteres Elend. Seine Waffe muß die gewaltige Einheitsfront sein, mit der es sich selbst den Staat erobert, die Macht ergreift und ein System an der Wurzel stürzt, um zu neuen Ufern zu gelangen!

Alarmschüsse des Würzburger Rentners.

Durch Rundfunk und Presse wurde die Öffentlichkeit von einer Verzweiflungstat des Würzburger Rentners Schmitt im Reichstage in Kenntnis gesetzt. Der Rentner gab einige Schreckschüsse aus einer Scheintodpistole ab. Die Polizei hat ihn gegen „Vermahnung“ gnädigst ohne Strafe entlassen.

Dieser Rentner Schmitt ist uns sehr gut bekannt. Er war in sehr guten bürgerlichen Verhältnissen, Großkaufmann mit einem Vermögen von 280 000 Mk. Durch Inflation hat er alles verloren und muß mit einer geradezu kümmerlichen Rente sein Leben fristen. Er ist ein ideal veranlagter Mensch, den das furchtbare Verbrechen, das bei Inflation und Aufwertung an Millionen deutscher Volksgenossen begangen worden ist, jede seelische Ruhe geraubt hatte. Unermüdlich war er für das Recht der Kleinrentner tätig. Seit Jahren wandte er sich mit Eingaben an alle möglichen Stellen, schrieb an Kirchenfürsten, Bischöfe, Prälaten, an Hindenburg, den Reichstag, an Parteiführer etc. Er hoffte von einer persönlichen Besprechung mit Regierungsleuten und Volksvertretern in Berlin noch etwas herauszuschlagen für diese armen Rentner, wenigstens Geneigtheit für ein Rentnergesetz, eine kleine Hilfe für diese armen Menschen in einer Zeit, wo man einem einzigen Großbärgarier des Ostens auf einmal 100 000 Mark Subventionen in den Schoß geworfen hat.

Da seine Mission vergeblich war und er überall nur taube Ohren fand für dieses Elend und solche Maßnahmen, packte ihn die Verzweiflung. Es heißt schon viel, wenn ein Mensch, wie Schmitt, zu solcher Verzweiflungstat greift! Er kann keinem Menschen ein Leid an tun. Kein Mensch ist auch durch 20 Schüsse verletzt worden. Alarmschüsse sollten es sein. Und sie waren es wohl für das Ausland, das sehen muß, wie weit wir in Deutschland gekommen sind, das endlich einsehen muß, daß es unerträglich ist, diesem Volke noch Tributlasten aufzubürden, weil dieses Volk bei der Inflation seine Staatschulden bereinigt habe.

Aber auch Alarmschüsse für die Reichsregierung und die Volkvertreter: Sie müssen wachgerüttelt werden von der Not des Volkes und seiner Verzweiflung! Es geht nicht mehr, da oben Debatten über Geschäftsordnungen und Aus-

züge aus dem Parlament zu halten und großparteiliche Reden gegeneinander. Es ist Zeit, sich nur um eine Frage zu kümmern und nur von einer Sache zu sprechen: Wie sorgen wir für Brot und Arbeit für unser verhungertes Volk!

Alarmschüsse für das schaffende Volk! Im Reichstage wollen sie „Vorsorge“ treffen durch Untersuchung der Reichstagsbesucher, daß „nichts mehr passiert“. Solche Vorsorge ist billig! Es gilt andere Vorsorgen zu treffen: Schüsse eines Verzweifelten im Reichstage, Verzweiflungstaten der Bauern

Der Werbemonat hat begonnen!

Organisiert planmäßig die Arbeit.

Vom 1. bis zum 31. März ist für die Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands ein Monat stärkster Aktivität angesetzt. Die Organe der Gesamtpartei sind verpflichtet, in dieser Zeit höchste Kraft zu entfalten, um die gemeinsame Sache zu festigen und vorwärts zu treiben.

Die erste Bedingung ist, den Bestand der Partei zu sichern, zu schulen und für alle kommenden Aufgaben fähig zu machen. Alle Ortsgruppenleitungen sind angewiesen, in der ersten Woche des Werbemonats eine Mitglieder- und Freundeversammlung abzuhalten. In dieser Versammlung müssen alle Angelegenheiten der Ortsgruppe geklärt, ihre Verpflichtungen gegenüber der Gesamtpartei erledigt werden.

Die durch die Reichsparteitag beschlossene Sonderumlage muß im März hereingeholt werden. Wo die finanziellen Schwierigkeiten der Mitglieder entsprechend sind, soll der Betrag in zwei oder vier Raten kassiert werden. Durch die Festigung der einzelnen Ortsgruppen, durch straffe Organisation und reibungslose Abwicklung der Geschäfte müssen wir zur einheitlichen Geschlossenheit und stärksten Mobilisierung der Gesamtpartei kommen. Die lückenlose Zusammenarbeit, die geschlossene und einheitliche Aktion nur, kann der Partei zu weiterer Kraftentfaltung und größerer politischer Wirksamkeit verhelfen.

Weitere und dringendste Aufgabe aller Ortsgruppen, jedes Einzelmitglied muß die Gewinnung neuer Leser und Mitglieder sein.

Es wird jedem Parteimitglied zur Pflicht gemacht, einen zweiten Mann für die Sache als Leser unserer Presse oder als Mitglied zu erobern. Innerhalb eines Monats muß sich unser Bestand verdoppelt haben.

Der Werbemonat muß für die Gesamtpartei der Auf-

takt sein, ihre Aufgabe mit verdoppelter Kraft zu beginnen. Die Front der Arbeiter und Bauern muß wachsen auf der programmatischen Grundlage der Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands. Die Verwirklichung der Einheitsfront, die Zusammenfassung der arbeitenden Massen aus Stadt und Land, darf keine leere Parole bleiben. Der politische und wirtschaftliche Kampf um die Rechte des arbeitenden Volkes muß mit aller Kraft geführt werden. Benützt dazu den Werbemonat, indem ihr die Organisation bereit macht, die Sache stärkt. Der letzte Mann muß auf den Plan. Arbeiter, Bauern aus Stadt und Land, macht euch frei! Vorwärts an die Arbeit, stärkt unsere Reihen. Erobert durch zähe Kleinarbeit politische und wirtschaftliche Macht und damit Brot und Freiheit.

Praktische Anweisungen für den Werbemonat.

Durch den Mangel an Mitteln und Kräften sind wir darauf angewiesen, so sparsam wie möglich zu arbeiten. Öffentliche Versammlungen sollen nur dort durchgeführt werden, wo die Aussichten auf Erfolg gut und die notwendigen Mittel vorhanden sind. Der notwendige Bedarf an Werbezeitungen ist umgehend an den Verlag zu melden. Die Unkosten sollen dem Verlag wo eben möglich, vergütet werden.

In der Bearbeitung und Gewinnung neuer Leser und Mitglieder soll planmäßig vorgegangen werden. In den einzelnen Stadtverbänden müssen Zellenversammlungen in einzelnen Straßenzügen oder Stadtteilen abgehalten werden.

Die Versammlungen anderer Parteien und Bewegungen sind in ruhiger und vornehmer Art zur Diskussion und Meinungäußerung zu benutzen.

Der Verkauf unserer Presse soll intensiv betrieben werden. Das Ziel ist, den zweiten Mann für die Sache zu gewinnen. Jeder gewinnt einen neuen Leser, ein neues Mitglied, ist die Parole für den Werbemonat.

Letzter Appell zum

Landesparteitag Westfalen

am Sonntag, den 1. März, in Dortmund im Hotel Kleve, Auf dem Berge, Ecke Leuthardstraße (vom Hauptbahnhof links etwa 5 Minuten). Siehe genaue Einladung in Nr. 8 vom 22. 2. 31.

Was geht in Bayern vor?

Aus der Pfalz werden Vorkommnisse gemeldet, welche das Einschreiten der Reichsregierung notwendig machen. Dort werden, nach den unwidersprochenen Zeitungsmeldungen Schutzwehren gegründet, angeblich gegen einen „Separatismus“, über den jeder Kenner lacht, in Wirklichkeit aber zu ganz anderen Zwecken. Verbände uniformiert werden gebildet, sie sollen sogar mit Waffen ausgestattet werden. Die bayerische Regierung erklärt, nichts damit zu tun zu haben. Das genügt nicht! Jedenfalls hat sie es bis jetzt geduldet und ist nicht eingeschritten.

Aber noch eine andere Meldung kommt was zu, die wir vorläufig noch nicht kontrollieren konnten: In Franken sollen Gendarmen aufgefordert worden sein, alle wehrfähigen Männer aufzuschreiben und festzustellen!

Wir fragen die Regierung Held: Stimmt das? Hat sie, hat das Innenministerium solche Anweisungen an die Gendarmerie hinausgehen lassen?

Welchen Zweck sollen diese „Mobilisierungen“ haben, wenn sie bestehen sollten?

Ist die Reichsregierung davon unterrichtet? Was gedenkt Dr. Wirth dagegen zu tun? Sollen die Gelder, die Dr. Held aus der Osthilfe in Berlin erlangen will, etwa für solche Zwecke verwendet werden?

Die Regierung Brüning will Generalvollmacht.

Die Regierung Brüning will für ihr Wirtschaftsprogramm Generalvollmacht vom Reichstag. Es handelt sich um die Durchführung des Schiele'schen Agrarprogramms. Dieses Agrarprogramm ist eine Subventionierung des Großgrundbesitzes.

Die Regierung Brüning hat bis jetzt mit keiner einzigen Maßnahme bewiesen, daß sie irgendwo den Hebel ansetzen will, von wo aus die wirtschaftliche Not des Gesamtvolkes gehoben werden könnte. Im Gegenteil. Ihre Preis-Lohnabbauaktion hat die Kaufkraft des inneren Marktes noch weiter zerstört und die Krisis ungeheuerlich gestärkt und verschärft. Sowohl die Arbeitslosigkeit, als der weitere Zusammenbruch des Mittelstandes und des Rückgangs der gesamten Wirtschaft hat sich unter ihrem Gesamtkurs weiter-geradezu katastrophal entwickelt. Denn eine Tatsache der Ursachen dieser steigenden Krisis ist so schlagend, daß niemand ihre Bedeutung bestreiten kann: Der Erdbeben der Preise! Die Lieferanten der Rohstoffe hatten 1930 nach einer wissenschaftlichen Berechnung 15 bis 16 Milliarden Mark in Dollarwährung weniger erhalten, als 1929! Daraus folgte ein ungeheures Nachlassen des Verbrauchs sowohl in Lebensmitteln, als in Industrieprodukten. Der Kaufmarkt wurde herabgeschraubt, die Läger füllten sich, die Silos wurden vollgepfropft, der Weltmarktpreis sank noch tiefer, so tief, daß in Amerika kein Mensch mehr Grund und Boden will, die Kaufkraft des internationalen Marktes für die Industrie wurde damit immer mehr zerschlagen. Und im eigenen Volke nun diese total verfehlte Agrar-, Lohnabbau- und Preisabbauaktion. Das war das Verkehrteste, was überhaupt geschehen konnte! Damit hat man die Wirtschaftsankarchie erst recht zur vollen Auslösung gebracht!

Einer Regierung, die dieses ABC der Wirtschaft noch nicht begriffen hat, Generalvollmacht geben, heißt das Wirtschaftschaos ins letzte treiben!

Was wird die SPD. auch hier tun? Erkennt sie, daß die Stunde des Kapitalismus in Deutschland geschlagen hat? Ergreift sie das Banner einer Revolution, die unbedingt zum Siege führen müßte? Tut sie es nicht, so verpatzt sie eine neue Notwendigkeit der Geschichte, eine Unterlassung, die sich noch furchtbarer rächen wird, als die Verpatzung 1918!

Sie wird sie verpassen! Es nützt alles nichts: Die Front der Arbeiter und Bauern muß her! Nur sie garantiert diese Revolution. Nur sie garantiert das Anpacken der Lösung von den Grundelementen aus!

Friede den Hütten! Krieg den Palästen!

5 Millionen Arbeitslose hungern in unserem Volke, mit ihren Familienangehörigen: 20 Millionen Menschen; der dritte Teil unseres Volkes, 7 Millionen Bauern schwitzen und schuften mit Frauen und Kindern und werden erdrückt von der Last der Zinsen und Steuern. 26 Milliarden Mark, die Hälfte dessen, was unser ganzes Volk erschafft, fressen die Bats weg. Dieses Geld ist der Blutzehat, der vom Körper unseres Volkes herausgepumpt wird. Im Namen des Staates wird das erpreßt. Was ist denn dieser „Staat“? Der Staat sind doch alle! Die Ordner, die Verwalter des Staates sollen doch das Land ordnen nach dem Wohle aller. Was hat man aus diesem Staate gemacht? Die Arbeiter und Bauern schuften, schwitzen, hungern, damit die „Ordner“ gute Pfändchen haben. Für die Verwaltung werden 5,6 Milliarden gezahlt. Dafür habt ihr Schulden, wo eure Kinder gelehrt werden, wie sie schön diesem Staate gehorsam sein müssen, wie sie für ihn sogar sich gegenseitig ermorden müssen. Dafür habt ihr Gerichte, bei denen ihr einen anklagen dürft, wenn er euch einen Laib Brot gestohlen hat. Verklagt aber einmal die, die euch bei der Inflation die Spargroschen ergaunert haben, verklagt einmal die, die aus eurer Arbeit den Profit holen und euch täglich bestehlen. Verklagt einmal den Staat, wenn er euch die Kuh aus dem Stalle holen läßt, weil ihr die unsittlichen Steuern nicht aufbringen könnt! Wo hat da dieser Staat Richter, die hier Volksrecht sprechen würden?

Eine Milliarde zahlt ihr jährlich für Heer und Marine. Dafür bekommen eure Söhne schöne Uniformen, bekommen Drill und Exerzieren, bekommen nach 12 Jahren Dienstzeit eine Abfindung oder einen Posten im Staate. Dafür müssen sie bereit sein, auf eure anderen Söhne zu schießen, euer eigen Blut zu morden, wenn dieses Blut sein elementarstes Recht, das auf Arbeit und Brot verlangt!

Was sind unsere Regierungen? Werkzeuge der Satten, Feisten, Reichen, Ausbeuter, der Kapitalisten. Oder habt ihr einmal erlebt, daß eine einzige gegen diese vorgegangen wäre?

Was sind unsere Reichstage und Landtage? Kampfplätze der Parteipolitiker, wo jeder um seinen Posten kämpft. Was ist unsere Presse: „Hure der öffentlichen Meinung“, hat sie einmal ein Großer unserer Zeit genannt. Schreiber, die um ihr Brot schreiben, im Dienste der Herren der Paläste gegen die Hütten. Was sind unsere Wahlgesetze? Nichts als brutale Verletzung der elementarsten Volksrechte, Manöver, um die Parteimächte im Sattel zu halten.

Nun muß die SPD. pfeifen!

Die Hitlerpartei samt den Deutschnationalen haben etwas angerichtet mit ihrem Auszuge aus dem Reichstage: Sie haben der Linken die Möglichkeit gegeben, den Kurs zu bestimmen — wenn sie wollen!

Die nackten Zahlen besagen: Von den 577 Reichstagsabgeordneten fehlen dauernd 151 (107 NS. und 41 DN. und 3 Landbündler). Die Gesamtheit der für Abstimmungen in Betracht kommenden Abgeordneten beträgt noch 426. Davon sind 143 SPD. und 77 Kommunisten! Das macht zusammen 220, also die absolute Mehrheit!

Die SPD. ist damit in eine ihrer furchtbarsten Zwischmühlen gekommen. Will sie Ernst machen mit ihrem Sozialismus, mit der Machtergreifung des Proletariats? Das ist für sie die Schicksalsfrage! Wenn sie nämlich jetzt mit den Kommunisten geht, hat sie die Mehrheit und kann die Regierung Brüning zu Fall bringen. Zumindestens kann sie — den Panzerkreuzer B und den Wehretat in heutiger Höhe zu Fall bringen.

Was wird sie tun? Den Massen draußen hat sie immer gesagt, daß sie ja immer, auch mit den Kommunisten, in der Minderheit war. Das gilt jetzt nicht mehr. Die Kom-

Und du, Volk der Arbeiter und Bauern, Volk hinter dem Pfluge und in der Fabrik! Arbeit bleibt Arbeit! Nur die Arbeit schafft das Brot, schafft den Rock, schafft das Buch, schafft den Wert, die Kultur! Künstler, wirklicher Mensch und Volksfreund der geistigen Arbeit: Euer ernstes Schaffen dringt nicht in dieses Volk, weil ihr in Dachstuben elend verkommen werdet. 36 000 Gemälde deutscher Künstler werden jährlich gemalt, 4000 davon können die Künstler zu Brot machen! Und gar, wer von euch, wie anno dazumal Grünerwald, der Maler der armen Bauern und der Gekrüppelten des Isenheimer Altars, nicht den Feisten schmeichelt, sondern im Volke steht, der wird, wie er, in die Ecke gestellt und kommt elendiglich um. Und wer am Lichte ist, der muß sein Selbst verkaufen, seinen Körper und seine Seele und Schindluder treiben mit seinem Gewissen! Geistlicher irgend einer Kirche: Wer lebt und handelt, wie euer Meister gesagt, wer als Knecht nicht über dem Herrn sein will, wen die innere religiöse Glut der letzten Golgathastunde erschüttert hat, der wird ausgestoßen aus der Schar der Mittelmäßigen. Der gilt als „Abtrünniger“. Wer alle Augen zudrückt, Wasser predigt und Fein trinkt und mit einstimmig in das Hohngelächter aller Fürsten dieser Welt, der bekommt den Glorienschein dieser Welt ums Haupt gelegt!

Krieg den Palästen! Friede den Hütten! Bauern und Arbeiter und wer in unserm Volke zum Volke gehört, Volk der Arbeit und des Idealismus, so geht es nicht weiter! Der Esel schüttelt seine Last ab, wenn sie zu schwer wird. Das Pferd schlägt aus, wenn es die Wölfe zerreißen wollen. Kannst, darfst du weiter schlafen? Volk erwache! Nimm dein Reich, dein Schicksal in deine Hände! Schlage die Einheitsfront der Hütten gegen die Einheitsfront der Paläste! Du hast die Macht in der Hand, wenn du dich dieser Macht einmal bewußt wirst! Du hast die Mehrheit, hast die Arme und Fäuste, hast die Arbeit, den Hebel des Staates! Du kannst ihn lahmlegen! Du kannst ihm deine Arbeit entziehen! Du kannst ihm die Mittel entziehen, das Geld, ohne das er zusammensackt! Wenn du einig bist, hat er keine Gerichtsvollzieher mehr, alle die Steuern einzutreiben, die du ihm verweigern kannst! Und dann kannst du selber deinen Staat formen und deine Arbeit regeln und dein Brot verteilen, daß jedes deiner Kinder satt zu essen bekommt! Kannst die Freiheit aufrichten für alle ehrlich Wollenden, Ringenden, daß die Wahrheit herrsche!

monisten wußten sehr wohl, warum sie nicht mit den NS. aus dem Reichstage auszugehen sind. Sie haben jetzt die Schlüsselstellung inne. Sie stellen die SPD. vor den Massen vor die Entscheidung: Wollt ihr die Einheitsfront des Proletariats? Hier, jetzt müßt ihr es beweisen, oder ihr müßt den letzten Verrat am Proletariat vollziehen.

Das weiß nicht nur die SPD., das weiß auch die Regierung Brüning. Und das weiß Hindenburg, der seinen Wehretat durchdrücken will! Das weiß Groener! Dieser Wehretat bedeutet sogar, so erklärt die Hitlerpartei, den Hitlerleuten nichts mehr, seitdem kein Hitlermann in der Reichswehr sein darf. Nur die Deutschnationalen könnten ihn noch retten. Darum und nur aus diesem Grunde ist die politische Aktion des Briefes Hindenburgs an die Deutschnationalen geschrieben worden: Hindenburg ladet sie ein und weist auf die „Landwirtschaft“ hin. Wir wollen hier die wirklichen Hintergründe aufzeigen!

Das deutsche schaffende Volk ist nun gespannt, was die SPD. tun wird. Geht sie mit der Brüningfront auch beim Wehretat, dann soll sie etwas in der Propaganda bei den Massen erleben!

Jetzt, SPD., gibt es keine Täuschungen und keine Parteimanöver mehr. Jetzt heißt es Farbe bekennen, jetzt heißt es pfeifen!

Christlicher Sozialismus und Karl Marx.

Die wissenschaftliche und kulturhistorische Bedeutung der Karl Marx'schen Lehren.

(II. Fortsetzung.) Gesammelte Aufsätze von Pfarrer a. D. Wilhelm Hobolt.

Wie der ganzen sozialen Bewegung, so ergibt es natürlich auch Marx, dem gelehrtesten und originellsten nationalökonomischen Forscher der Gegenwart, von seinen der Gebildeten. Es genügt ihnen, von ihm zu wissen, daß er der geistige Schöpfer der roten Internationale ist, deren Philosophie sich bekanntlich auf das Petroleum konzentriert; sie wissen auch, daß er — entweder aus Narrheit oder aus persönlicher Eitelkeit — den Kommunismus in seinen Schriften entwickelt hat; auch vielleicht, daß sein Hauptwerk den Titel „Das Kapital“ führt; aber dieses Buch verdankt seine vorliegende zweite Auflage gewiß nicht der Teilnahme des gebildeten Publikums, sondern der Fachmänner und der Arbeiter.

Fretlich sei das Buch trotz seiner „geistvollen Behandlung des Stoffes und der oft pikanten Schreibweise“ doch schwerfällig komponiert und schwer zu lesen, namentlich die ersten Abschnitte über den Wert und das Geld, während die folgenden viel leichter verständlich und interessant für Jeden seien. „Man sollte also“, sagt Scheel, „wenigstens“ in dem Buche lesen“, wenn man auch das Kapitel über die Analyse des Wertes nicht gleich versche. „Aber fretlich, welcher ausländische Mensch wird ein kommunistisches Buch lesen? Da sind ja „la femme de feu“ oder die „Probenächte deutscher Bauernmädchen“ usw. noch respektabel dagegen.“

Der konservativ-protestantische Sozialpolitiker Dr. Rudolf Meyer sagt in dem ersten, 1914 gedruckten Teile seines hochverdienstlichen und wertvollen Werkes „Der Emanzipationskampf des vierten Standes“ unter anderem: „Die großen deutschen Sozialisten unterscheiden sich von allen Vorgängern dadurch, daß sie, wie Lassalle mit vollem Recht sagte, „bewaffnet“ mit der ganzen Bildung ihres Jahrhunderts“ an ihre Aufgabe herantreten sind. Wir haben hier Gelehrte, Männer, dem oberen Hirnspretande angehörig, wohlstehend in ihren äußeren Verhältnissen, welche aus reiner Neigung zur Sache sich in nationalökonomische Studien vertieften, mit gründlicher Kenntnis der Geschichte, wohl auch der Philologie und der Rechtswissenschaft einen ernsten, nüchternen Forschergeist verbunden. Es sind Nationalökonomien von dem Werte der besten englischen Heroen auf diesem Gebiet, aber verfügend über

einen größeren wissenschaftlichen Apparat, namentlich auch einen solchen, den die Statistik liefert hat. — Das „Kapital“ von Marx ist die größte wissenschaftliche Leistung der modernen deutschen Nationalökonomie. Kein deutscher lebender Professor hat ein Werk geliefert, das sich mit ihm messen könnte.

Professor Gustav Groß (Wien) äußert: „Wenngleich Marx sich durch eine gründliche Kenntnis der gesamten nationalökonomischen Literatur, namentlich der älteren, auszeichnet, während er die neuere Nationalökonomie, oder wie er sie wohl nennt, Vulgärökonomie, mit souveräner Verachtung zu behandeln beliebt, so ist er doch ein durch und durch selbständiger Schriftsteller. Auch die Auffassung und Richtung des einzigen, ihm einigermaßen gelistesverwandten neuere Nationalökonom, Rodbertus, ist eine von der seinigen so weit verschiedene, daß man nicht einmal von einem, wie immer pervertierten Einflusse Rodbertus auf Marx sprechen, geschweige denn den letzteren als einen Schüler oder Nachtreter des ersteren bezeichnen kann. Schon Marx's Methode ist eine durchaus eigenständige. Bei Erforschung der Grundprobleme, insbesondere des Wertes, hält er sich strikte an die abstrakte Methode. — Da aber, wo es sich um nationalökonomische Prozesse handelt, weiß er trefflich zu beobachten und den Prozeß in seiner Reinheit von den ihm anhaftenden unwesentlichen Erscheinungen loszulösen. Hier dient ihm die abstrakte, die deduktive Methode lediglich dazu, um aus den induktivem Wege gefundenen Resultaten die letzten Konsequenzen zu ziehen. Daraus resultiert nun eine der denkbar günstigsten Vereinigungen von induktiver und deduktiver Methode.“

Warum die rückhaltlosen Lobeshymnen der Sozialisten auf Marx nicht immer vollständig gerechtfertigt, so ist es noch weniger die „Kritik“, welche er von Seite der deutschen Nationalökonomie erfahren hat. Die oberflächliche Beurteilung durch Roscher und Eisenhart, die absprechende Kritik Dührings sind weder Marx' noch der betreffenden Schriftsteller würdig. Es ist ihm wiederholt der Vorwurf der Unverständlichkeit infolge Hegel'scher Dialektik gemacht worden. Dieser Vorwurf ist höchstens hinsichtlich der Darstellung der Wert-

theorie gerechtfertigt. Wer sich aber durch diese durcharbeitet, der wird — er mag welche Parteistellung immer haben — sich durch die Lektüre des „Kapital“ reichlich belohnt finden. Abgesehen von der Darstellung der tatsächlichen Verhältnisse der Arbeiter in England, sind es insbesondere die Untersuchungen über die Arbeitsteilung in ihren verschiedenen Arten sowie über die Bedeutung der Maschinerie, welche den Leser fesseln. Diese Partien des Marx'schen Werkes gehören unstrittig zu dem Bedeutendsten, was in dieser Richtung je geschrieben worden ist.“

In seiner Besprechung des zweiten Bandes des Marx'schen „Kapital“ sagt Groß: „Wenn man auch dem Resultate seiner Untersuchungen keineswegs rückhaltlos beipflichten kann, so wird doch jeder unparteiliche Leser eingestehen müssen, daß er es auch im 2. Bande mit einem wissenschaftlichen Werk allerersten Ranges zu tun haben.“

Ebenso sagt Professor Hermann Losch (München): „Karl Marx muß mit vollem Ernst und entschiedenem Nachdruck erörtert werden. Sein Werk ist eine wissenschaftliche Leistung erster Klasse.“

Nachdem wir durch die Mitteilung der obigen Urteile zugehöriger und gelehrter Männer hoffentlich bei unseren Lesern einen ganzen Haug von Vorurteilen und Antipathien hinweggeräumt haben, stehen wir unsers nicht an, laut und nachdrücklich zu erklären, daß wir Marx nicht bloß für den größten und bedeutendsten Nationalökonom der Gegenwart, sondern für den — selbst im größten und gemäßigten alle — Zeiten halten. Auch in der Zukunft wird, nach dem Gesetze der Sparsamkeit (er Natur, niemals wieder ein gleich origineller und epochemachender Ökonom erscheinen.)

1) Aristoteles sagt: „Man soll wissen, daß die schlechtesten Kräfte die Regel, die guten die Ausnahme, die meisten Menschen haben, das Gute ein Protektion ist...“ Mensch ist, in Hinsicht auf den Instinkt, die Natur höchst animalisch. Die Unterschiede, die sie hier zeigt, hat, sind größer als die, welche Gebot, Rang, Reichtum oder Kastenunterschied in irgend einem Lande feststellen... Dassel ist nun freilich zwischen der Natur der Natur und der der Konvention ein sehr großer Unterschied, dessen Ausübung nur in einem goldenen Zeitalter zu hoffen ist. — Große Feldherren und große Minister sehen wir zu allen Zeiten, sobald nur die äußeren Umstände ihrer Wirksamkeit günstig sind, auftreten. Große Dichter und Denker hingegen haben Jahrhunderte auf sich warten lassen, bis die Menschheit sich zu einem solchen Stande erhoben, durch den sie sich gut genug lassen: da ihre Werke bleiben und nicht bloß für die Gegenwart da sind, wie die Leistungen Jener anderen.“

„Dem Gesetze der Sparsamkeit der Natur ist es völlig gemäß, daß die die größte Eminenz überhaupt höchst wenigen und das Gute nur die seltensten Ausnahmen erhält, den großen Häuten des Menschengeschlechts.“

Die religiöse Kraft unseres Wollens.

Die ungeheuerliche Krisis, in der sich das deutsche Volk befindet, ist eine Krisis der gesamten westeuropäischen Kultur, ja der Kulturwelt überhaupt. Eine morsche Kultur liegt im Sterben. Eine neue Epoche der Historie hebt an.

Wir haben hierzu ein Analogon in der Geschichte: Als das römisch-griechische Kulturvolk schal und faul geworden war in dem Mechanismus des römischen, cäsaristischen Staates und in der hysterisch verfeinerten „Zivilisation“, traten zwei gewaltige revolutionäre Wellen als Neuförder der kommenden Geschichte auf: Das junge, aus den Plebejervierteln Jerusalems und Roms steigende Christentum mit der Bergpredigt und jenem Heilserlöstein, das bei jedem einzelnen Menschen in letzter tiefster Selbsterneuerung des eigenen Seins und Lebens liegen muß, und in der natürlich unverdorbenen Kraft des nordischen Germanentums.

Genau so, wie damals die griechisch-römische Kultur untergehen mußte, ist unsere heutige bürgerlich-spießerliche Kultur dem Untergang geweiht. Die Zeit des limonadenhaften, in „Schönheit und Würde“ schwärmenden Liberalismus mit der letzten Verfeinerung letzter Laxheit und hysterischen Lebensentartung, sowie die Zeit des letzten platten Materialismus der Mechanisierung von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft, wie sie sich im Zeitalter des Kapitalismus entwickelt hat, geht zu Ende. Eine neue Epoche hebt an, die getragen sein wird von der Urkraft der heute um ihre Lebensrechte und Lebensgesetze beraubten Massen dessen, was wir „Proletariat“ nennen, von der Urkraft der Bauern und Arbeiter, derer von Hammer und Pflug, der Gottnaturverbundenen, die immer aus der Tiefe steigen zum Lichte. Und die Epoche eines neuen Idealismus, eines Idealismus, der vielleicht in dem großen Indier Gandhi seinen extremsten Ausdruck findet.

Es handelt sich heute um eine Totalkrise und Universalkrise des Geistigen und Sittlichen bis in die letzten Lebenskräfte und Lebenswellen alles Lebendigen hinein. Der Weltkrieg war nichts anderes, als die mechanische Auslösung des Akutwerdens dieser Krisis. Und darum hat ihn nicht Deutschland allein verloren, sondern das ganze Abendland, die ganze Kultur hat ihn verloren. Unsere heutige Not und Elend sind die Geburtswehen einer neuen Zeit. Der ganze staatliche, wirtschaftlich-soziologische Niedergang ist nur der äußere Ausdruck dieser letzten Geistes- und Sittlichkeitskrise der europäischen Völker.

Verklavung an die Maschine, Verklavung an das Gold, Amerikanismus, Verklavung an ein mechanistisches Staatsprinzip, das den Staat losriß vom lebendigen Volkstum, ihn über das Volk stellte und ihn zum Instrument der kapitalistischen, tösenden und menschenverklavenden Wirtschaftswind und Geldmächte machte. In jeder Form, ob wilhelminische Monarchie, Dr. Wirthsche Republik oder römisch-mussolinische Faschistendiktatur, bedeutet er nicht den Ausdruck einer Volks-, Lebensgestaltung, sondern den öden Mechanismus einer dünnen Herrscherschicht, der unbedingt zur Verbonzung und Korruption führen muß und das ganze Volk vergiftet.

Zwei Unmächte stehen heute als Ungeist vor uns: Die kapitalistische Ausbeutewirtschaft mit ihrem letzten Materialismus und die Verwamschung, Vermaterialisierung, zum Ausdruck einer ungeheuerlich gewordenen Machtwillkür mißbrauchter Religion. Die gewaltige Kluft tut sich schauerhaft vor uns auf: Daß ganze Völker zugrunde gerichtet werden von einer dünnen Kapitalistenmeute, und daß ein fast unüberbrückbarer Gegensatz besteht zwischen Religion und Leben, Wort und Tun, Lehre und Praxis. Das „Wasserpredigen und Weintrinken“ ist Norm, nicht mehr Ausnahme geworden! Eine ganz ungeheuerliche Heuchelei hat diese ganze heutige Kultur bis in die letzten Religions- und Sittlichkeitswirkungen hinein durchsetzt und daraus die furchtbare Lüge

vom Schein gegen das Sein geboren. Und deshalb kommen wir aus der Charakterlosigkeit, aus den Kompromissen, dem Verschmieren der Geister, der Scheinheiligkeit und Degeneration, der Entnervung und Verweibung des ganzen Denkens und Handelns, aus der täglich sich steigenden Vertogenheit in allen politischen und soziologischen Lebensäußerungen nicht heraus. Die Sozialisten verraten ihren Sozialismus, die Nationalisten ihr Volkstum, die Pazifisten die große Friedenskraft, die Antisemiten ihr eigenes Blut, die Christen ihre Bergpredigt, ihre letzte Entscheidung: „Ich war hungrig und ihr habt mich nicht gespeist“, ihr Golgatha und ihre Selbsthingabe.

Gegen diese Mächte und diesen Ungeist wendet sich die neue, die kommende Generation. Sie ist im Kriege geboren! Bereits Avantgarde der neuen Zeit! Noch nicht Träger, sondern Kämpfer! Revolutionäre, noch nicht Aufbauer! Im Kriege stürzten alle Götzen von ihren Thronen. Ohnmächtig standen Massen und Völker und alle inneren Lebensgesetze der Brutalität äußerer Machtbeherrschung gegenüber. Übrig blieb der nackte Mensch mit seinem Lebensgesetz. Und als solche besannen wir uns auf dieses innerste Lebensgesetz: Das Gesetz ist in uns! Das Reich Gottes ist in uns. Unser Schicksal, unser Müssen liegt in uns! In uns ist die Verantwortung für den Bruder, für das Volk. Da wurden Geist und Willen der gewaltigen Revolution geboren, die wir schlagen müssen, nicht für mich und dich, nein, für ein ganzes Volk, für eine große Gemeinschaft, für eine ganze Kultur und eine neue Epoche der Geschichte!

Im Osten, in Rußland, hat ein ganzes Volk seine neue Geschichte eingeleitet. Aus dem russischen Menschen, dem russischen Mystizismus heraus. Sie schlugen den Kapitalismus tot. Sie schlugen den alten Cäsarenstaat tot. Und sie versuchen, Gott totzuschlagen. Aber, indem sie glauben, Gott totzuschlagen, erfüllen sie sein den Völkern gegebenes Lebensgesetz. Gott schlägt man nicht tot. Seinen Namen kann man totschlagen, welcher Name ist ihm? Aber ihn, der lebt, in dem alles Leben lebt und atmet, ihn muß auch Stalin vollziehen, als Werkzeug jener Kraft, Wahrheit und Liebe, die kein einzelner Mensch erfassen kann, in deren ungeheuerem Müssen nur alle handeln und schaffen können. Daß sich es gleich sage: Wir machen in der ABPD, keinen „Kreuzzug gegen Rußland“ mit. Wir verschleudern die Kraft unserer Jugend, unserer Proleten und Bauern nicht als Kanonenfutter und Giftleichen für die Tresors der Wallstreet und die Dividenden Thyssens, Goldschmidts, Wolffs und Morgans! Unsere Bauern und Arbeiter werden nicht von der „roten Armee“ bedroht. Der Verrat am deutschen nationalen Volkstum liegt bei Hitler-Seldte näher als bei Thälmann! Aber die Negation aller Religiösen proletarischer Freidenkerbünde ist uns zu platt als revolutionäre Kraft und als Baukraft für die neue Zeit! Die These der Befreiung des Proletariats darf keinen Freischein geben für die Willkürherrschaft und Geßlerhüte roter Usurpatoren zur Vernichtung der Persönlichkeit und zur Mechanisierung alles Sittlichen und Lebendigen!

Unheimlich ist der Riß in unserem Volke. Zerspalten, zerklüftet, religiös gegeneinander! Gibt es aber über alle Einzeldifferenzen hinweg ein großes, gemeinsames Ziel, Hoffen und Müssen? Macht die Sache des Brotes zur Sache des Volkes! Macht die Sache der Kultur, das heilige Gut religiöser Urkraft zur Sache des Volkes! Das ist die ganze Öde in heutiger Demokratie, daß sie keine Kraft atmet! Das ist die Limonadenhaftigkeit und Rückgratlosigkeit in heutiger Sozialdemokratie, daß sie über den Mechanismus parteipolitischen Verkrampfung hinaus keine religiöse Urkraft ausquellen lassen. Das ist die Plattheit bei der Hitlerpartei, daß sie die Phrase noch über das Wort stellt und glaubt, mit purer

äußerer Macht, ohne eigene innere religiöse Kraft aus dem letzten Lebensgesetz, die nicht nur im Blut, sondern auch in dem das Blut kreisenden und beherrschenden Geist liegen, Volk und Volkstum bauen wollen, wobei sie nichts anderes tun, als Volk gegen Volk stellen und zerreiben.

Hier setzt die christlich-radikale Volksfront ein! Die christliche Revolution, Sozialismus und Christentum! Sozialismus und Religion! Tod dem Kapitalismus aus der Sittlichkeit göttlicher Urgesetze heraus! Der Ruf: „Christus, Herr der neuen Zeit“ ist im Munde der Zentrumsparlei eine ungeheuerliche Heuchelei, wie aus dem Munde des Deutschen Nationalen. Denn sie setzen Christentum und meinen Kartun! Sie meinen, dem Volke müsse die Religion erhalten werden, ihre Religion, um das Volk bei der Untertanensange halten zu können. „Ruhe“ soll ihre Religion bedeuten, und sie ist zutiefst die ewige Unruhe und ewige Revolution zur Wahrheit und Gerechtigkeit!

Aber in der neuen Front bedeutet dieser Ruf die gewaltige christliche Revolution, in der sich Proletariat, Mehrheit eines Volkes, Volk des Hammers und des Pfluges, Volk der Arbeiter und Bauern in ihrer urwüchsig-revolutionären Kraft verbindet mit dem Idealismus und der religiösen Kraft der letzten Gewissensentscheidung aus dem Glauben heraus, aus tiefer, gelebter, lebendig gestalteter Religiosität.

Ich selbst bin Katholik; Kirchenkatholik sogar. Jedoch ich weiß, daß für mich Katholizismus etwas anderes bedeutet, als geistige Willkürherrschaft, daß er etwas anderes bedeutet, auch nach seinen großen Lehrern, als das eigene Lebensgesetz und das Gesetz des Gewissens, als Gottesgesetz zu untergraben und zu unterdrücken um eines Kirchenmechanismus willen, der zeitbedingt ist und nicht göttlich, nicht ewig! Ich weiß, daß er auch nicht bedeuten darf: Enge, konfessionelle Verkrampfung und Erstarrung, oder gar Kampf dem Andersgesinnten. Sondern Weite, Allumfassendheit, Unbedingtheit gegenüber dem Reiche Gottes in uns, selbstlose Kraft, vom Opfergeist getragene Arbeit für das

„Das unentdeckte Emsland“.

So lautet ein Büchlein, das die Doktoren B. L. Manns und H. A. Kerp, beide Osnabrück, verfaßt haben. Darin steht, daß in Deutschland 13 200 000 Morgen der landwirtschaftlichen Kultur noch nicht erschlossene Hoch- und Niederungsmoore seien. Davon im Emslande, den Kreisen Aschendorf, Hümmeling, Meppen, Lingen und Bentheim über 600 000 Morgen. Westlich gegenüber diesem Gebiete liegt Holland, und die holländischen Zeitungen schreiben: „Wo die Kultur zu Ende ist, da fängt Deutschland an.“ Durch viele beigegebene Bilder bestätigen die Verfasser diese niederschmetternde Richtigkeit. Milliardenwerte könnten aus diesem Gebiete bei richtiger Bewirtschaftung, wie in dem Teil, der unter holländischer Regierung steht, für das deutsche Volk erarbeitet werden. So schreiben sie, und, „die müssen nur das Betriebskapital finden können.“ Mit „Betriebskapital“ meinen sie Geld, Geld! Einen besseren Weg können sie nicht angeben. Dürfen sie nicht angeben — selbst wenn sie einen wüßten. Denn sie sind Staatliche. Darum wollen wir ihn zeigen, — ihn in alle Ohren donnern:

Deutsches Recht muß geschaffen werden, insonderheit deutsches Bodenrecht. Deutsches Bodenrecht ist das Recht der Deutschen am Boden. Wenn sie heran wollen, um Nahrung und Wohnung darauf zu bauen, dann auch heran kommen können, ohne erst anderen zins- und tributpflichtig zu werden, oder von Staatlichen gehindert zu werden. Das ist der erste rettende Schlag und Schritt nicht nur ins „Unentdeckte Emsland“ allein, sondern in die deutsche Freiheit. Tun wir ihn nicht und nicht bald, so wird Not und Kot, Mord und Brand die Folge sein.

H. Dolle, im Heilgrund zu Kleinberg b. Scherfede i. W.

Marx ist nicht nur ein „peritus in arte sua, ein in seiner Kunst Erfahrener“, ein Meister in seinem Fache, sondern er ist ganz unbestreitbar der Großmeister der Ökonomik, wie Aristoteles der Philosophie und Thomas von Aquin der Theologie; er ist peritiorum in sua arte omnium longe peritissimus. Zu dieser Übersetzung sind wir schon vor mehr als zwanzig Jahren bei der ersten Lektüre des „Kapitals“ gekommen und seitdem haben uns unablässig fortgesetzte Studien in der Theologie, Philosophie, Ökonomik, Geschichte, dem römischen, deutschen und kanonischen Recht, in der damals gewonnenen Ansicht zur immer mehr bestärkt. Je zahlreichere Angriffe besonders die Marx'sche Werttheorie erfährt, desto mehr wuchs in unseren Augen die geistige Überlegenheit ihres Urhebers über seine blinden und ohnmächtigen Gegner. Sie hatten die Wahrheit nicht selbst entdecken können, sie konnten dieselben nicht einmal erkennen, nachdem Marx sie klar und gründlich aufgedeckt hatte. Um in diesem zu sein, fremde Weisheit zu würdigen, dazu bedarf es eines gewissen Maßes eigener Weisheit. Aber auch nur so viel Weisheit und Einsicht, als hierzu nötig, besitzen die liberalen Ökonomen nicht. Sie lieferten in eklatantester Weise, obgleich sehr wider ihren Willen, der Welt einen schlagenden Beweis dafür, wie äußerst treffend und richtig die Behauptung Schopenhauers gewesen war: „Wenn vom hohen Olymp herab die spitternackte Wahrheit klirrt, jedoch, was sie brüchig, den durch demalige Zeitumstände hervorgerufenen Anforderungen und den Zwecken hoher Vorgesetzten nicht entsprechend befunden würde, so würden die Herren „von der Profession und dem Gewerbe“ mit dieser inkontinente Nymphe wahrlich keine Zeit verlieren, sondern sie sänftig nach ihrem Olymp zurückkomplimentieren.“

Alles, was wir im Vorstehenden von Marx gesagt haben, gilt — wohlbedenkt — nur von Marx, dem Ökonomen; als solcher steht er einzig und unerreicht da; es gilt aber nicht von Marx über sich nicht mehr Gebetschriften konstatiert, als die Erhaltung des Einzelnen und der Gattung erforscht. Denn die großen und durch ihre Bedeutung sich beständig verschärfenden Bedürfnisse des Menschengeschlechts machen es notwendig, daß der bei weitem größte Teil desselben sein Leben mit groß körperlichen und ganz mechanischen Arbeiten zubringt. Man sollte nun diesem ein lebhafter Geist, eine glühende Phantasie, ein scharfer Verstand, ein tiefgründiger Charakter mitzuteilen? Vergleichen würde die Leute nur unzulänglich und unglücklich machen. Dabei also ist die Natur — das konstante oder über Erregnisse am wenigsten veränderliche Organismus. Von diesem Gesichtspunkte aus sollte man auch, um nicht unbillig zu urteilen, seine Erwartungen von den geistigen Leistungen der Menschen überhaupt feststellen und zum Beispiel auch festsetzen, da in der Regel sind höhere Verfassungen als zu solchen gemacht haben, zunächst betrachten als Minderer, welche die Natur eigentlich zum Arbeiten bestimmt hatte.“ Arthur Schopenhauer, Welt als Willk. 2. Aufl. 1844. II, 360, 361.

als Philosophen. Seine Philosophie ist materialistisch. Man mag es nun freilich im höchsten Grade beklagen, daß ein so eminenten Kopf in dieser Beziehung doch ein Opfer der falschen Zeitrichtung geworden ist, aber man wird einräumen müssen, wenn man unbefangenen urteilt, daß es temporum ratione habita wohl kaum anders möglich war. Jeder Mensch muß seiner Zeit seinen Tribut zahlen, indem er mehr oder minder ihre Irrtümer teilt. Selbst der Hiesige eines Aristoteles hat das getan. „Wir alle bleiben ja doch immer die Kinder unserer Zeit und es ist unmöglich, wie die Unmöglichkeit selbst, sich gegen ihre herrschenden Anschauungen und Gedanken, gegen ihr ganzes geistiges Leben und Streben abzumauern“, so sagt sehr wahr einer der tüchtigsten Theologen der Gegenwart. Der eine hat in dieser Hinsicht dem anderen nichts vorzuerwerfen. Niemand kann von sich sagen: wenn ich unter denselben Verhältnissen aufgewachsen wäre wie Marx, ich wäre dem Materialismus nicht verfallen. Für den Irrtum gibt es keine Rechtfertigung, wohl aber für den Irrenden. Übrigens verleiht Marx auch auf philosophischem Gebiete seine geniale Natur keineswegs ganz. Aus den wenigen beiläufigen Äußerungen über philosophische Dinge, die bis jetzt von ihm bekannt geworden, kann man doch zur Genüge ersehen, daß auch die Wissenschaft der Philosophie nicht ohne Bereicherung bleiben wird, wenn sein literarisches Nachlaß im Druck erscheint. Vorläufig können wir uns nur an das halten, was sein Geistesgenosse und alter ego Friedrich Engels im ersten Teile seiner Schrift gegen Dühring über seine und seines Freundes Marx gemeinsame Anschauungen verlaubar hat. Den englischen Empirismus benehmet Engels als eine „horifizierte Denkmethode“. Ebenso verkehrt wie jener ist ihm mit Recht der moderne deutsche Idealismus. „Hegel war Idealist . . . Das Hegelsche System als solches war eine kolossale Fehlgeburt — aber auch die letzte ihrer Art . . . Die Einsicht in die totale Verkehrtheit des bisherigen deutschen Idealismus führte notwendig zum Materialismus, aber wohlgenutzt nicht zum bloß metaphysischen, ausschließlich mechanischen Materialismus des 18. Jahrhunderts . . . Er ist vielmehr wesentlich dialektisch und braucht keine über den anderen Wissenschaften stehende Philosophie mehr. Sobald an jede Wissenschaft die Forderung herantritt, über ihre Stellung im Gesamtzusammenhang der Dinge und der Kenntnis von den Dingen, sich klar zu werden, ist jede besonders Wissenschaft vom Gesamtzusammenhang überflüssig. Was von der ganzen bisherigen Philosophie dann noch selbständig bestehen bleibt, ist die Lehre vom Denken und seinen Gesetzen — die formelle Logik und die Dialektik. Alles andere geht auf in die positive Wissenschaft von Natur und Geschichte . . . Die alte idealistische Geschichts-

auffassung konnte keine auf materiellen Interessen beruhende Klassenkämpfe, überhaupt keine materiellen Interessen; die Produktion wie alle ökonomischen Verhältnisse kamen in ihr nur so nebenbei, als untergeordnete Elemente der „Kulturge-schichte“ vor. Die neuen Tatsachen zwangen dazu, die ganze bisherige Geschichte einer neuen Untersuchung zu unterwerfen, und da zeigte sich, daß alle bisherige Geschichte die Geschichte von Klassenkämpfen war, daß diese einander bekämpfenden Klassen der Gesellschaft jedesmal Erzeugnisse sind der Produktions- und Verkehrsverhältnisse, mit einem Wort der ökonomischen Verhältnisse ihrer Epoche; daß also die jedesmalige ökonomische Struktur der Gesellschaft die reale Grundlage bildet, aus der der gesamte Aufbau der rechtlichen und politischen Einrichtungen, sowie der religiösen, philosophischen und sonstigen Vorstellungswelt eines jeden geschichtlichen Zeitabschnittes in letzter Instanz zu erklären sind. Hiermit war der Idealismus aus seinem letzten Zufluchtsort, aus der Geschichtsauffassung, vertrieben, eine materialistische Geschichtsauffassung gegeben, und der Weg gefunden, um das Bewußtsein der Menschen aus ihrem Sein, statt wie bisher ihr Sein aus ihrem Bewußtsein zu erklären.“

Die Scholastik, die man im antikatolischen Lager seit der „Reformation“ ignoriert und mit blindem Fanatismus verhöhnt, hat den erkenntnistheoretischen „Idealismus“ längst widerlegt; sie huldigt dem sogenannten „gemäßigten objektiven Realismus“. In der Philosophie im allgemeinen, in der Moral- und Rechtsphilosophie im besonderen, hat sie das Höchste geleistet, was überhaupt damals erreicht werden konnte, und was auch nur in verhältnismäßig untergeordneten und unwesentlichen Punkten zu verbessern oder zu ergänzen ist. Selbst in ökonomischen Fragen hat sie, obgleich damals die politische Ökonomie als eigener Zweig der Wissenschaft noch gar nicht existierte, das Wichtigste, für ihre Zeit Mögliche und Nötige, schon ganz richtig erkannt und gelehrt. Sie stimmt in diesen Fragen mit den neuesten, hauptsächlich durch Karl Marx, zum Teil aber auch schon durch seine liberalen und sozialistischen Vorläufer, gewonnenen Resultaten so sehr überein, daß bereits im Jahre 1860 Professor W. Endemann behauptet hat: „Man möchte fast glauben, daß die modernen Sozialisten in der mittelalterlichen, kanonischen Wirtschaftslehre ihre Studien gemacht“. In Wirklichkeit haben sie die mittelalterliche, katholische Lehre gar nicht, oder höchstens nur sehr oberflächlich — kleinste Bruchstücke aus zweiter und dritter Hand — gekannt, aber es ist durchaus begrifflich, daß Herr Endemann den Eindruck gewonnen hat, welchem er hier Worte leiht.

(Gleichst. 1068.)

(Die religiöse Kraft unseres Volkes)

Ganze. Ich weiß, daß heute die Brücken der Weltanschauungen sich schließen müssen in unserem Volke, daß die Zeit vorbei sein muß, wo Evangelische und Katholiken sich befehdeten um dogmatischer Differenzen willen. Daß ein Volk wachsen muß in ganz großer Einheit über alle Schranken hinweg!

Das Proletariat muß Vortrupp, Kampfarmee dieser Einheit sein! Eine Nation muß aufstehen gegen den Schwindel und Ungeist und Selbstmord eines Volkes. Muß aufstehen gegen die Macht der Wallstreet, des Monopolkapitals. Gegen jene greuliche Unsitlichkeit, daß der Kapitalismus 50 Prozent unseres Volkes enteignet und heimatlos gemacht hat, daß die Arbeiterschaft ohne Arbeit und Brot dasteht, daß unser Bauertum ausgesaugt und vernichtet wird von ausländischen Tributlasten, die nur den amerikanischen Millionen zufließen und die Völker weiter vergiften, von den Hyänen des Zinskapitals und der Bonzokratie einer Staatsmaschine, die den Geist tötet, die Sittlichkeit vernichtet und sich mästet am Blute eines absterbenden Volkes!

Ein Volk muß aufstehen gegenüber der Gefahr, daß ein ganzes Volk gemordet wird. Eine neue Zeitgeschichte harret ihrer Einleitung. Diese Aufgabe ist nicht mit irgend einer Halbheit zu erfüllen. Sie erfordert den Radikalismus der Unbedingtheit. Ganzes Christentum, ganze Erfüllung des Evangeliums in Leben und Wirklichkeit! Nicht das „Herr! Herr!“ Sagen, sondern das Tun! Wir können nur noch Führern vertrauen, die in tiefster Religiosität die letzte Selbstlosigkeit finden, sich zu opfern der Aufgabe für das Volk! Wir können nur mit einem Volke tiefster religiöser Ergriffenheit, die bei der Aufartung des Einzelnen beginnen muß, zu einem reinen, starken, einfachen Leben und wurzeln muß in der Bruderverbundenheit mit der ganzen Gemeinschaft. Die Revolution schlagen und eine neue Zeit aufbauen. Zutiefst ist die Aufgabe unserer Zeit, so sehr sie im Materiellen auch sich auswirkt, vor allem in der Lösung der sozialen, wie nationalen Frage, doch eine religiöse Frage! Und zu dieser Aufgabe müssen sich alle jene die Hände reichen, die nicht Partei sehen, sondern Volk, und die den großen Idealismus in sich tragen: „Mich erbarmet des Volkes.“ V. H.

liche Volksfront gestalten mit den religiösen Kräften eines ganz großen Idealismus!

Mag das Reichsbanner marschieren gegen den Faschismus. Wir wissen um eine neue Front, in die einmal die Massen der schwarz-rot-goldenen Fahnen einschwenken müssen, da, wo die Massen, die Millionen der um ihr Lebensrecht und Lebensgesetz ringenden deutschen Bauern und Arbeiter stehen! Nur von dort aus kann sowohl der Faschismus und die drohende Gefahr einer Vernichtung unseres Volkes durch einen neuen Krieg oder durch den inneren Bürgerkrieg, aus dem Sattel gehoben werden, von dort aus aber auch die Scheinherrschaft der Severing und Brüning, weil diese Front die Hintermächte stürzt, das ganze System des Kapitalismus und unter der Fahne der Volksfreiheit kämpft für Arbeit, Brot und Freiheit!

Aus dem Reiche des Kapitalismus.

In der Umgebung von Berlin, auch von anderen Großstädten, sind Proletenwohnungen der allerelendesten Art. Wer diese Wohnungen gesehen hat, glaubt im Lande der Samojeden zu sein. In der Umgebung von Berlin sind richtige Wohnhöhlen, in Erdwände gegraben unter primitiven Zeltdächern. Und diese Wohnhöhlen sind 50 Meter entfernt von den Palästen am Karolingerplatz. Im Berliner Westen und den Vororten stehen Tausende von 5-, 6- bis 12-Zimmerwohnungen frei. Bankdirektoren haben ganze Paläste mit bis zu 50 Zimmern inne.

Der „Illustrierte Beobachter“ der Hitlerpartei brachte jüngst Bilder von Wohnbaracken in Rußland und erklärte stolz: In Deutschland gäbe es sowas nicht. Nein, in Deutschland gibt es noch viel Gräßlicheres, als im Lande der Bolschewisten!

In Ostpreußen gibt es 100 263 bäuerliche Betriebe und 3440 Großgrundbesitzer. Die 100 263 Bauernbetriebe haben eine landwirtschaftliche Fläche von 1 354 000 Hektar, die 3440 Großgrundbesitzer aber 911 000 Hektar unter dem Pflug. Wir fordern die restlose Anwendung des Enteignungsparagraphen und Landbereitstellen für unsere Jungbauern!

Die Arbeitgeber im Holzgewerbe haben 9000 Arbeiter angestellt, weil sie sich einer Lohnherabsetzung von 8 Prozent widersetzen.

Die schlesischen Textilfabrikanten fordern eine Lohnherabsetzung um 23 Prozent.

Die deutsche Reichsbahngesellschaft, die ihren Direktoren etc. himmelschreiende Gehälter bezahlt, hat den Lohn der Arbeiter gekündigt!

Die Montangesellschaft in Österreich will einen Lohnabbau von 20 Prozent durchführen. In Österreich wächst die Arbeitslosigkeit genau so katastrophal wie in Deutschland. Das kleine Ländchen hat 500 000 Arbeitslose!

Ein weiterer Lohnabbau, nach Durchführung des zwölften Lohnabbaus, wurde im Lande Mussolinis, in Italien, durchgesetzt. Dabei hat Italien bis dahin schon die niedrigsten Löhne der Welt gehabt. Mussolini regte bei seinen Schwarzhemden an, wenn die Arbeiter nicht Ruhe geben, wieder, wie zur ersten Zeit des Faschismus, den Knüttel recht ausgiebig zu gebrauchen. Im „Dritten Reich“ gibt es statt Brot und Arbeit — Prügel!

Adolf Hitler hat sich einen Mercedeswagen angeschafft, der 44 000 Mark kostet. Wir glauben, daß Führer eines armen Volkes anders aussehen müssen, als in Mercedeswagen zu 44 000 Mark im Volke der Not zu reden! Dies Reden ist billig wie Brombeeren. Handeln, lieber Adolf, aber selber handeln, mit dem eigenen Beispiel letzter Selbstlosigkeit! Das vermischen wir grundsätzlich!

Schützt das Reichsbanner den Brüningstaat?

Gegenüber dem wachsenden, drohenden Faschismus raffen sich in der letzten Zeit die bisher lendenlahmen Republikaner auf. SPD, Zentrum und Reichsbanner werden mobilisiert gegen den Faschismus! Soweit war das gut, denn darüber besteht kein Zweifel mehr, daß der Faschismus nicht nur die besten Schutzgötter des Monopolkapitals ist, sondern, daß er auch, was ihm selbst Ludendorff und die denkenden Völkischen von Dr. Dinter bis Dr. Otto Strasser, samt Kapitän Erhardt und Mücke bescheinigen: die letzte Katastrophe für das deutsche Vaterland in der innen-, wie außenpolitischen Auswirkung seiner Politik. Und bevor Hörning und Severing samt Dr. Wirth aufgestanden sind, haben diese völkischen Kreise aus innerer Wahrhaftigkeit und Sauberkeit und Zielbewusstheit heraus den Kampf von der geistigen Seite her aufgenommen mit einem Gebilde, das Dr. Dinter den „stärksten Verrat am nationalen Sozialismus“ genannt hat. Und wir glauben, daß die Gefahr, die in diesem Faschismus als Schuttruppe des Kapitals liegt, wirklich tief und wirksam nur von dort her bekämpft werden kann.

In Berlin und im Reiche hat das Reichsbanner seine Mannen aufmarschieren lassen, um die Kraft gegenüber dem Faschismus zu zeigen. Hörning hat geredet, 160 000 sind bereits in der engeren Schutzwehr ausgebildet. Diese sollen der Staatsmacht als Reserve zur Verfügung gestellt werden. Es scheint also doch nicht so ganz richtig zu sein, daß „kein Bürgerkampf“ kommt, wie es offiziell die Brüning und Dr. Wirth der herrschenden Welt vorsagen. Auf die Reden Hörnings in dieser Bedeutung wird wohl mehr Gewicht gelegt, weil sie der Wirklichkeit mehr entsprechen.

Für uns, die wir mit an der Wiege des Reichsbanners gestanden haben, aber ergeben sich doch tiefer liegende Fragen zu dieser neuen Entwicklung im Reichsbanner: Soll das Reichsbanner nur da sein, um den kapitalistischen Staat der und Reichswehr? Gewiß, zum Schutze der Republik wurde Brüning und Severing zu schützen, Arm in Arm mit Schupo das Reichsbanner gegründet, aber jeder Reichsbannermann hatte darüber hinaus ein größeres Ziel: Diese Republik ist noch nicht die unsrige! Wir haben nichts gemein mit einer kapitalistischen Republik, wir erkämpfen die sozialistische Republik! Und vor der Septemberwahl hat man im gleichen Berlin das gleiche Reichsbanner aufgerufen gegen die Regierung Brüning, hinter der nun Hörning seine Mannen sammeln will. Die Massen merken wohl diesen Riesenwiderspruch nicht?

Theoretisch haben wir eine demokratische Republik. Aber praktisch haben wir eine Halbdiktatur des Zentrums, das von Dr. Eberle in der „Schönen Zukunft“ aufgemuntert wird, zur Ganzdiktatur zu schreiten. Praktisch haben wir die Herr-

schaftsgewalt der Monopolmächte, der anonymen Mächte des Kapitals!

Praktisch haben wir keine Demokratie! Man wird doch diese Wahlen, diese Volksvertretungen oben in Berlin nicht als Demokratie, als Willensvolzug des breiten Volkes betrachten wollen? Und nun nimmt man diesem Volke noch ein Recht nach dem andern. Ein brutales Wahlgesetz soll alle kleinen Parteien ausschalten. Gerade jene Kräfte, von denen aus eine Erneuerung unseres politischen Lebens allein heute kommen könnten! Nur die Parteimacht wird gesichert. Die Jugend, die man nur brauchen kann zu „begeisterten“ Demonstrationen, wenn Brüning kommt, als Wahlschlepper und Helfer für die Postenversorgung, soll weiter ausgeschaltet werden. Notverordnungen für die Großagrarien, Notverordnungen, die den Müttern die Wochenhilfe einschränken, die den Kranken den Krankenschein belasten, die den Massen unten Negersteuern und die ganze Last der Youngplanzahlungen aufbürdeten — ist das Demokratie? Haben dafür die Massen des Reichsbanner zu kämpfen?

Was leisten sie heute in der wirtschaftlichen Vertretung des Volkes? Was leisten sie, um die katastrophale Arbeitslosigkeit aus dem Bereiche des deutschen Volkes zu schaffen? Was leisten sie gegen den Zinswucher, der den letzten Bauern erdrückt? Was leisten die Minister gewordenen Gewerkschaftsbeamten für das notleidende Wirtschaftsvolk? Ist denn unter der Regierung der SPD und des Zentrums irgendwo im Reiche, in Preußen, in Baden auch nur eine einzige Maßnahme gegen die Vorherrschaft des Großkapitals getroffen worden? Ist besonders im führenden Staate Preußen, unter der langjährigen Koalition von Zentrum und SPD, auch nur eine solche Maßnahme zustande gekommen? Wo haben die Severing, Braun, Dr. Wirth samt St. eine solche Maßnahme verfochten? Im Gegenteil, der Lohnabbau wurde noch von ihnen staatlich durchgedrückt. Dazu hatten sie Macht. Dazu übten sie die politische Macht aus: Gegen die Arbeiter, für die dividendenverteilenden Großagrarien!

Hier ganz allein liegt die Ursache, daß der Faschismus wachsen kann!

Die Massen im Reichsbanner müssen für ein anderes Ziel kämpfen! Wohl: Der Faschismus ist die akute Gefahr! Er muß niedergedrungen werden, auch vom nationalen Standpunkte aus. Aus ihm wächst kein neues deutsches Volk! Aus ihm wächst keine Ordnung des Sozialismus, der Brotversorgung und keine Freiheit für Volk nach außen und für die schaffenden Massen im Innern! Hier gilt es die Erkenntnis in die Massen tragen. Das können aber nur Kräfte, die konsequent gegen den Kapitalismus stehen und die wirk-

Du solltest Opfer sein?...

Aus 4. u. Tagbüchern eines Jungen Menschen.

Von Wolf Bernau.

(Nachdruck verboten.)

3. Kapitel.

3. Fortsetzung.

Tischzeit war vorüber. Das geräumige Refektorium leerte sich rasch. Jörg Frühwald hatte Tischdienst. Er öffnete die hohen Fenster. Diesen Mittag ging der Wochendienst endlich zu Ende. Viel Arbeit bräuh sich eine Woche.

Die Tischwäher aßen erst, wenn die Zöglinge das Refektorium verlassen hatten. Frühwald hatte gewaltigen Appetit. Der Aufzug klingelte endlich. Es gab Pfannkuchen mit Apfelmarmelade, Frühwalds Lieblingsgericht. Doch bald mahnte wieder die Arbeit zum Aufbruch. Die Tische mußten abgeräumt werden; das Geschir wurde zum Aufzug getragen. Heißes Wasser für die Bestecke stand schon bereit. Frühwald trocknete Löffel ab. Der Wochenordner übte die Aufsicht über die einzelnen Abteilungen. Bald lag alles blank und blitzend im Besteckschränke. Die Tische glänzten sauber; der Fußboden war gereinigt; am Nachmittag begann eine neue Gruppe Buben Dienst.

Jörg Frühwald suchte die Hauskapelle auf, während seine Mitschüler sich auf den Spielplatz begaben. Jörg hatte viel Schweres auf seiner Seele. Seit den Ferien hatte ihn eine seltsame Angst, ein unheimliches Bangen ergriffen. Er trug seinen Kummer, sein Leid zu Maria, der Helferin aller Bedrübten. Wenn nur besser, leichter werden wollte! Frühwald fand keine beruhigenden Worte; nur ein hilfloses Gestammel, ergriff sich seinem Innern: „Weshalb finde ich keine Ruhe mehr, warum ist mir alles so schwer. Ich will ja den Wunsch meiner Eltern erfüllen, aber heucheln kann ich doch nicht! Bin ich schuldig, warum...“

ich mich forseehe, fort will, nicht bleiben mag? Hilf du doch, Maria, ich bin dein Kind!“

In Blumenduft und Rosengeranke stand ein lächelndes Madonnenbild mit dem Kinde...

Die Kapellentür knarrte. Der Rektor betrat mit einem Gaste die Kirche. Der Zögling Frühwald wachte sich verstohlen verräterische Tränen Spuren vom Gesichte und verließ leise den Raum.

Draußen lockte der freie Nachmittag.

P. Eward hatte Aufsicht. Jörg Frühwald meldete sich bei ihm zurück.

Unwirsch entgegnete er: „Mußt immer was Besonderes haben! Du sollst nicht anderswo herum sitzen, wenn Spielzeit ist! Marsch, geh zu deinen Altersgefährten!“

Die unteren Klassen spielten Schlagball.

„Nun lauf doch!“, riefen die Kameraden, die hast die letzten Schläge! — Sorg bloß, daß die draußen zurücklaufen können! — Jörg, Mensch! Paß doch auf! — Was ist los mit dir? Schon zwei daneben!“ tönte es im Chor um ihn herum. Endlich, der dritte Schlag trug den Ball weit über das Spielfeld hinweg. Eine ganze Schar kehrte ins „Mal“ zurück.

„Was hat P. Subpräfekt von dir gewollt?“ fragte Willi Fock, der Schulaufwart von Frühwald.

„Ach Gott!“, seufzte Jörg, „ich hab wieder mal nen Unglückstag! Heute früh krieg ich einen Anschauer, weil ich im Casar zu weit übersteute, eben wurde ich angefahren, ich hätte mich während der Freizeit nicht in die Kapelle zu hocken! Mir ist die Lust am Spiele vergangen!“

Da lachte der Junge aus der Rhön herzhaft. Er nahm solche Rügen nicht tragisch. Bernhard Ihm, such aus d. Tertis, trat herzu.

„Guck dir bloß den Jörg an, was der heute für ein mißes Gesicht macht!“

„Ist es wegen Wöhrlin?“

„Schweig still, Bernhard!“, erwiderte Frühwald erblichend, „daran

darf ich überhaupt nicht denken! Und doch möchte ich wissen, weshalb Richard so plötzlich fort ist!“

Fock meinte: „Er hat P. Eward widersprochen, wollte nicht knien, bestand auf seiner Meinung! Daß sowas im Kollege Todünde ist, wüßt ihr so gut wie ich!“

„Mensch, Willi, Richard hat doch recht gehabt! P. Eward hat gegen die Spielregeln verstoßen. Wöhrlin als Schiedsrichter mußte daher unparteiisch entscheiden!“

„Darum hat es sich auch garnicht gehandelt, Bernhard! Wöhrlin sollte Abbitte tun für seine hitzigen Worte! Er hat gegen den schuldigen Gehorsam rebelliert!“

„Deswegen hätte er aber nicht gleich das Kloster verlassen müssen! Er bekam ja ne ganz gebürige Luße auf!“, entgegnete Frühwald protestierend. Nach einer Weile begann Fock leiser, daß die Umstehenden es nicht hören konnten: „Jungens, ich glaub, unter Werner Merk weiß mehr davon. Habt ihr gesehen, wie der gestern mit verheulenen Augen herumlief. Schade, daß er nun im Krankenzimmer ist; ich hätte ihn gern ein bißchen ausgehört!“

„Willi, du bist auf dem Holzweg“, unterbrach ihn Bernhard Ihm, „P. Präfekt hat doch verkündigt, Wöhrlin habe das Kolleg verlassen, weil er sich nicht für den heiligen Ordensberuf würdig fühle. Was sollen wir uns noch Gedanken darüber machen; im Kloster tagt man nur die Wahrheit!“

„Was macht eigentlich ihr drei da hinten?“, rief aus nächster Nähe der Subpräfekt den Buben zu, die abseits von den Spielenden standen. „Buch ist das Spiel wohl zu langweilig! Frühwald, marsch, in den Josefsschlafsaal! Macht den Waschraum sauber. Merk ist krank, du übernimmst die Woche! Ihr beiden melde euch beim Bruder Ökonom; er braucht jemand zum Kartoffellesen. Vielleicht habt ihr ein andermal mehr Lust zum Ballspiel!“

Wortlos zogen die Gescholtenen vom Spielplatz. Eine drohende Falte stieg Frühwald ins Gesicht. Fock bemerkte sie und warnte: „Sei still, Jörg! Bedrohliche Luft umgibt uns seit ein paar Tage

Gegenreligiöse Werbung in Moskau.

Von Nikolaus Schwarzkopf.

(Schluß)

Das Museum war, so oft ich hineinkam, überfüllt. Kleinere Gruppen von Jugendlichen, von Proletariern aller Zonen, werden einträglich umhergeführt, und man spürt, wie heller Aufbruch in der Luft liegt. Samarkander sah ich, große, herkulische, verdrehte Kerle, Menschen aus der Schöpferhand von heute, soeben im Begriff, aus dem Paradies auszuwandern, Männer, die noch nach ihren Schafen rochen; zuktus kämpfen sie vielleicht gegen den Islam, hier wissen sie gar nicht, was eigentlich mit dem Christentum, der Religion der Hirten, vor sich geht? Wissen sie noch nicht, daß sie auch nicht Christen sein dürfen? So wintern sie in diesem Museum die Zweihunderttausendpflanzlinge des Westens, geraten in Zweifel an westlicher Wahrheit, fangen an zu lachen und hören nicht mehr auf, aber sie werden dem Westen zeigen, was Christentum ist! Sie werden den bolschewistischen Gedanken sauber mit dem christlichen zu versetzen wissen, und unter ihrer Führung wird ein Schafstall und ein Hirt werden! Der Bolschewismus ist ihnen das rechte Christentum. Diesen Gedanken an das Christentum — ich seh es ihnen an — den verbergen sie, solange sie in Moskau sind, aber daheim müssen sie sich vorgedrungen ein anderes Christentum zurechtmachen, ein unweiches, ein unverdorrenes, unverbrauchtes, und sie wissen sogleich, weshalb sie in Moskau waren: sie sollten in Moskau erwachen. Keiner von ihnen, der in Moskau war, kann länger schlafen; kaum einer aber auch aus dem Westen, der in Moskau war, kann länger schlafen! In diesem Museum ward Nietzsche geboren; in diesem Museum ist der Bankrott des Westens dargeboten zu jedermanns Einsicht, und wer die Augen schließen will, der mag sie schließen! Wir Westler können ja die Augen kaum noch öffnen, so müde sind wir!

Berauscht gehe ich aus dem Tollhaus des Westens und starre in die nach allen Seiten gleichmäßige russische Armut (oder in den gleichmäßigen Reichtum), und ich vermisse französische Gestalten zu sehen, jeshafte Gestalten, die sich ihrer Armut freuen, die freiwillig arm sein wollen, freiwillig leiden, für die Gemeinschaft leiden (nur die Gemeinschaft der Armut ist nicht gemein); unser Vaterland, unsere Armut, unser Golgatha! Morgen oder übermorgen werden wir aus dem Grab auferstehen!

Dies Volk läßt den Sozialismus in einem erschreckenden Zerrbild über sich ergehen, aber es verzehrt uns nicht, daß wir dies Zerrbild mitverschuldet haben. Es verzehrt uns vor allem nicht, daß wir (was es in dem Antireligionismus sieht) das Heiligste, was es hat, das Religiöse, ebenfalls zum Zerrbild gemacht haben. Dies Volk ist das musikalischste Volk der Welt und also auch das religiöseste: seine Internationale hat noch nicht die ungeheure Zündkraft der Marxellaise, aber es wird aus seiner Not und vor allem aus seiner religiösen Liebe zur Menschheit hundert Marxellaisen singen, jede sündender als diese, und die Proletarier aller Länder werden sie mitsingen, und wahrscheinlich nicht nur die Proletarier. Dies Volk hat das Glück, an die blauerische Kraft seiner Söhne glauben zu können, und diese Kraft wird aller Giftgase spotten. Dies Volk schreiet mit russischen Säefeln über fünfzig oder fünfhundert Jahre kultureller Herwicklung hinweg und bewahrt sich vor kostspieligen

Irrrümern. Daß es selber Irrrümer begeht: wer wollte ihm, das von uns erzeugen ist, solche verzagen?

Am westlichen Eingang zum Roten Platz stand ehemals die Iderische Kapelle mit dem wunderträgen Marienbild Rußlands. In dieser Kapelle haben die Zaren, bevor sie zur Krönung gingen, ihre letzte Andacht verrichtet. Die Kapelle wurde 1928 abgebrochen, das Bild in einer unscheinbaren Kirche aufgehoben. An der hohen Mauer sieht man nun eine steinerne Tafel mit dem weisberühmt gewordenen Satz: Religion ist Opium für das Volk. Wahrlich: Opium, wohnin man schaut; auch das Antireligionismus ist Opium, und selbst die gewaltigen Fanfaren des Fünfjahresplans sind Opium. Paul Scheffer berichtet, daß er Landbewohner beobachtet habe, die zufrieden vor der Tafel standen, denn Opium — soviel wissen sie — ist eine heilsame Arznei... Ich weiß: die Russen stellen mit Dostojewskyscher Wollust an der Wahrheit das in die Wirklichkeit, was unsere westlichen Philosophen seit Jahrhunderten gelehrt haben. Sie schließen wie alle Idealisten, die unsere westlichen Sozialisten des Geistes nicht durchlaufen haben, übers Ziel und kennen sich nicht mehr. Aber warum entzünden wir Westler uns? Was wollen wir Verführer? Wollen wir die in Millionen aufstehenden Darwinianer von den Weideplätzen vertreiben, die wir abgegrast haben? Das Volk lacht über uns, und der alte Flickschuster Europa schaut erstarrt auf seine ungeschlachten Schüler und weiß nicht, (obgleich er sonst alles weiß), daß er sich vor dem Feuer, das er entfacht hat, fürchten muß. Rasch denkt er an Giftgas und Kreuzzug, denn für wahre Sachlichkeit ist er nicht erzogen, und die Wahrheit macht er von Fall zu Fall sich zurecht. Wir lügen mit jedem Atemzug, wenn es sich um soziale und religiöse Dinge dreht. Und gerade diese Dinge treffen in Rußland aufeinander, weil sie seit zwei Jahrtausenden aufeinander abgestimmt sind. Der Russe läßt (nach Jesus) die Toten ihre Toten begraben, aber der Jugend nimmt er das Osterl und den Gekreuzigten, ohne ihm den Zimmermannsohn nehmen zu können. In den Herzen der Proletarier aller Welt lebt, soweit ich sehe, reallos, desillusioniert, die Sehnsucht nach einem Erlöser, nach einem neuen Mythos meinerwegen, und in dem lauten antireligiösen Gebahren sehe ich nichts anderes als diese verknappte Sehnsucht.

Am deutlichsten sichtbar wurde mir diese verhaltene Sehnsucht, dies laute Gebahren, unter dem sich wahres Christentum verbirgt, Christentum, wie wirs aus dem Rußland Tolstois, Dostojewskys, Gogols kennen, wahres Brudermum, wahre Neigung von Mensch zu Mensch, und wer wollte leugnen, daß im augenblicklichen Rußland so ziemlich alles beiseite geräumt ist, das bislang es verhinderte? Eine Russin sagte mir in der Erlöserkirche: diese Art Gottesdienst sei antireligiöses Theater! Ich sah ihr in die Augen und wußte, daß sie aus jeshafter Sehnsucht sprach. Herrje! dies Volk wüßte nicht zu neuzeit von Hundert noch bei den Mittern weilen! Die letzten Worte des sterbenden Tolstois an seine Töchter waren: „In der Welt gibt es so viele Millionen Menschen, die leiden, und ihr kümmert Euch nur um mich!“

Mich dankt: Jesus, der im Westen keines rechten Bleibens mehr hat, reiste durch die weite, russische Ebene, und jene, die sich so laut gortlos nennet, sind heute schon seine Brüder.

die man nicht mit Phrasen und großen Kundgebungen in ihren letzten Wurzeln in der Entwicklung aufhüllt!

Beamtenkundgebungen des Zentrums. Brüning versteht es, Kundgebungen zu inaugrieren. Joos mußte ihm im Reichstage die Gloriole ums Haupt winden. Nun haben ihm die Zentrumsbeamten zugestimmt. Die Klöckner und Krupp, samt Großagrarien des Ostens sind auch ganz gut mit ihm zufrieden. Nur die Arbeitslosen und Ärmsten der Armten werden keine Kundgebungen für ihn veranstalten.

Die Verschuldung des Reiches und ihre Entwicklung seit 1924 hat fast gleichen Schritt gehalten mit den von Jahr zu Jahr gesteigerten Ausgaben für die Wehr. Die Schulden betragen in dieser Zeit in Millionen Mk.: 3 848,8. Die Summe, die wir in der gleichen Zeit für den Wehretat ausgegeben haben, betragen in Millionen: 4 177,3. Der Wehretat stieg von 490,9 Millionen 1924/25 auf 827 Millionen 1928/29. Man kann also sagen, daß die Verschuldung des Reiches von diesen Wehrausgaben herrühren, die alle unproduktive Ausgaben sind.

Wer das kapitalistische System bejaht, exkommuniziert sich selbst.

Im Verlage Kösel & Pustet ist ein Buch von A. Worslitschek erschienen: „Soziales Christentum“, in dem offen und klar vom christlichen Standpunkte aus mit dem System des Kapitalismus abgerechnet wird. Wir lesen dort folgende wuchtige Sätze:

„Eher noch ließe sich, abstrakt gesprochen, ein Zusammengehen des Christentums denken mit dem Marxismus, auch dem Bolschewismus, der doch einige verborgene, wenn auch verkümmerte christliche Grundgedanken mitführt und vertritt.“

Ein „christlicher Kapitalismus“ in dieser Form ist eine innere Unmöglichkeit, eine glatte Unsinnigkeit, gehört in die Rubrik der Umwertung aller Werte, in die Kategorie des düsteren Eisens, des kalten Feuers, des eckigen Kreises, des diassseitigen Jenseits.

Dieser Kapitalismus in Reinrucht ist objektiv Antichristentum, modernes Heidentum. Jeder „Christ“ widerlegt, exkommuniziert, dementiert sich selbst, der dieses System bejaht und betreibt. „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“

Es ist erfreulich, daß die Stimmen gegen den Kapitalismus und zwar als ganzes System, sich mehren, die dessen grundsätzliche Unvereinbarkeit mit den christlichen Grundsätzen klarlegen. Hier wird die Sache scharf angepackt. Der Christ, der den Kapitalismus bejaht, hört auf, Christ zu sein! Er exkommuniziert sich selbst. Eher könnte ein Christ noch mit dem Bolschewismus gehen, der noch christliche Grundsätze in seinem Handeln vertritt. Schlimmer, auch vom christlichen Standpunkte aus, wie der Bolschewist ist der Kapitalist! Wir kämpfen seit einem Jahre um die Wahrheit: „Kapitalismus und Christentum sind wie Feuer und Wasser“ und haben viele Kämpfe dafür ausfechten müssen. Unsere Arbeit war nicht umsonst. Die Erkenntnis wächst, wächst natürlich unter der Tatsache der fortschreitenden Entseittlichungs- und Vernichtungsarbeit innerhalb der europäischen Völker seitens des herrschenden Kapitalismus.

Wir fragen nur: Wie stellen sich jene Parteipolitiker zu diesen Grundsätzen, die immer noch auf dem „Boden der kapitalistischen Gesellschaftsordnung“ stehen und sie schützen mit der Macht der Partei- und Regierungspolitik? Exkommunizieren sie sich selber? Oder vermeinten nicht sie gerade, wir seien die „Ketzer“?

Durch die politische Woche.

Gandhi ist freigelassen. Nach der Indienkonferenz wurde Gandhi und 16 000 Indier freigelassen. Im ganzen haben die Engländer 36 000 Indier, die um die Freiheit ihres Landes kämpften, eingekerkert. 24 000 Einkerkerten wurden aufrecht erhalten. Wer Indien, die ungeheuerliche Unterdrückung dieses großen Volkes durch den englischen Imperialismus kennt und das reine Streben eines Gandhi, muß rufen: Wir grüßen Gandhi!

Krieg mit Polen? Brüning ist von dem verhängnisvollen Kurs in der Außenpolitik, wie es scheint, nicht abzubringen. Die Reise nach dem Osten war doch zu groß aufgemacht, als daß sie als Informationsreise deklariert werden könnte. Ober was wollte man sich informieren? Ober den polni-

schen Terror? Den konnte man im deutschen Osten nicht sehen. Zunächst galt es, für Genf die Atmosphäre vorzubereiten. Polen bekam in Genf ein paar Ohrfeigen. Aber die systematische Hetze wird abflauen, denn im Hintergrunde steht die Wallstreet und die muß Polen mit England, Frankreich und Deutschland als Kettenhunde gegen den „Bolschewismus“ haben. Man wird sich also einigen, wie sich immer der Geldsack geeinigt hat!

Hirtseifer in Essen redete vor kath. Jugend. Es habe schon einmal einen gegeben, wie Hitler, der an der Bekämpfung der kath. Kirche zerschelt sei; Bismarck, Hirtseifer verwechselte nur sich und seine Freunde, verwechselte die Zentrumsparthei mit der katholischen Kirche! Zudem: die anwachsenden Zahlen der Kirchenaustritte aus den unteren Massen, die anwachsende religiöse und sittliche Laxheit — das sind keine Bismarcks, das sind andere Zeichen der Zeit,

Weiße du auch, daß P. Bernhard plötzlich fort ist? Ich hab's vom Br. Pförner, darfst nicht weiter erzählen; er soll langen Urlaub haben!

Die hellbraunen Augen Frühwalts verdunkelten sich jäh, der schmale Mund blieb vor Schrecken eine Weile offen. Erstarrt blieb Jörg auf dem Wege stehen! Fock rüttelte an seinen Schultern: „Jörg, nimm dich zusammen, komm, der Subpräfekt guckt uns schon nach, wir sind ihm zu langsam!“

Frühwalt stöhnte leise: Wöhrlin — P. Bernhard — innerhalb weniger Tage haben wir beide verloren! Was ist bloß geschehen, wer kennt sich noch aus? „Auf Wiedersehen, Jörg! Nicht zu stürmisch bei der Arbeit; ich suche mir auch nicht gerade den längsten Karstoffack aus!“ tief lachend Will Fock, als er mit Bernhard ihm den Ökonomiegebäude zurechte . . .

Frühwalt lehnte nachdenklich an einem der weit geöffneten Fenster des Schlafsaales. Samstagabendstimmung lag in der Landschaft. Der Blick in die Ferne zeigte die sogenannte holländische Schweiz. Ein reizendes Hügelland säumte den Horizont. An den grünen Abhängen graste das schwarzgefleckte Holländer Rind. Überall schlossen niedere Heckenlüne die einzelnen Weideplätze ab. Hin und wieder raste das Jungvieh voll Übermut über den Futterplatz. Drüben auf der Chaussee wibelte der Staub hoch von einem vorbeifahrenden Auto. Zur Linken bog gemächlich ein Eselgespann in den Weg zum Kollege ein. Es war die Mittagspost, die der alte Jakob alle Tage bei Wind und Wetter mit dem müden „Frit“ auf der deutschen Grenzstation abholte. Der große Segeltasch lag dickblüchig auf dem kleinen Wagen.

„Für mich wird heute nichts dabei sein, bin ja erst aus den Ferien zurückgekehrt“, dachte Frühwalt . . .

Die bunte Spätsommerpracht draußen führte in zurück in die Heimat. Er suchte mit sehnsüchtigen Augen die fernen Alpenhöhen, die im Süden sein Elterndorf umrahmten. Aber die Landschaft dort blieb fremd. Das kleine Dorf zur Rechten, längs der großen Verkehrsstraße, war kein schwäbisches Bauerndorf; die Kinkelspiele

drüben auf dem Rasen waren nicht die Spiele seiner Heimat. Der Klosterschüler drückte sein Gesicht an die kühle Fensterscheibe.

Die Türe zum Schlafsaal ging auf. Frühwalt fuhr zusammen.

„Merk, was hast du mich erschreckt!“

„Nicht so laut, Jörg!“, mahnte der Mitschüler, „ich will bloß meine Sachen holen, der Krankenbruder kann sie nicht finden!“

Frühwalt trat auf Merk zu und fragte leise — es war verboten, im Schlafsaal zu sprechen —:

„Was fehlt dir eigentlich, Merk? Weshalb bist du im Krankenzimmer?“

Merk zog den Mitschüler von der Türe fort in einen Seitenraum, wo die Waschbecken der Zöglinge standen. Zögernd erwiderte er: „Ach Jörg, mit der Krankheit ist's nicht so schlimm, das dumme Heimweh drückt viel ärger. Besonders, seit ihr aus den Ferien zurück seid. Ich mußte ja hier bleiben, da ich auf Ostern Urlaub hatte bei der Exkommunikation meiner Schwester, Richard Wöhrlin hat mir von daheim erzählt, hat mir ein Paket mit vielen guten Dingen mitgebracht; er war öfters bei meinen Eltern während der Ferien. Nun sag das Heimweh erst recht wieder an. Wie oft hab ich nachts in meine Kissen hineingeheult. Gesehen hat's niemand. Nur Richard merkte es. Am Mittwoch, als ich mich wieder mal auf dem Strohsack wälzte, kam Wöhrlin leise an mein Bett, tröstete mich, das Heimweh werde schon wieder vergehen, ich dürfe nicht immer an Koblenz denken; die andern, viel jüngeren Schüler, müßten doch auch hier sein. — Da ist's mir schnell wieder leichter geworden, ich habe bald Schlaf gefunden. — Und jetzt! — Wöhrlin ist fort! Jörg, sag mir bloß, weshalb dieser gute . . .“

„Mir schnt etwas, Weener! Lauf, mach daß du wieder in dein Krankenzimmer kommst, sonst werden auch wir beide verpetzt!“ rief Frühwalt, außer sich vor Erregung und drängte Merk aus dem Waschnaum hinaus. „Das ist dein Lobn, Richard! Du hast dem Jammersack das Heimweh vertrieben, aber an verbotenen Orte! Burg, der Schlafenszeiten und dein Bißle von dem essen. Hier hat es

gemeldet. Dafür hat man dich hinausgeworfen; denn in der Hausregel steht: „Schwer veründigt sich, wer die heilige Stille des Schlafsaals stört, sich dem Bette eines Mitschülers nähert“ — — —

Jörg Frühwalt konnte nicht fassen, daß die beste Handlung eines Menschen erschlagen kann, wenn man ihr eine niedere Gesinnung unterschiebt. Sein grüblerisches Wesen fühlte zum ersten Male eine offene Ungerechtigkeit innerhalb der Klostermauern, zwischen denen nur die Rede war von Gerechtigkeit und Liebe. Während seine Hände unwillig Dienstbotenarbeit verrichteten, verließte vor seinen Augen das Idealbild seines zukünftigen Berufes. rückt verschleiert, glanzlos in farblosen Hintergrund.

4. Kapitel.

Winter in Waterhulk.

Der Schnee knirschte unter den Schuhen der Zöglinge; einzelne vertrieben sich die freie Zeit mit Schneeballschlachten, stürmten die Burgen der Kleinern. Frohe Erwartung lag auf den Gesichtern. Weihnachtsferien hatten begonnen. Die strenge Schulstube hieß vierzehn Tage geschlossen.

Nicht so freudig bewegt waren die Mienen des zweiten Subpräfekten, der auf dem Spielplatze Aufsicht führte. Ihn bewegten keine Weihnachtsgedanken. Unter den langen buschigen Augenbrauen blickten die stechenden dunkeln Augen verständnislos auf das alberne Getue ringsum.

P. Rochus Schimara war nach dem Ausscheiden des P. Bernhard an das Kolleg versetzt worden, hatte die Unterstufe und das Amt des zweiten Subpräfekten übernommen. Mancherlei Schwierigkeiten hatte der Klassenwechsel für Schüler und Lehrer gehabt. Der neue Subpräfekt war sehr spät in den Orden eingetreten. Als früherer Bäckergeselle hätte er sich vor der Hitze des Backofens nicht träumen lassen, daß er nach Jahren vor Klosterschülern stehen werde, um ihnen schwierige lateinische Perioden aufzulösen. Indessen, das Haus Wagon sind wunderbar. Nach ein Mission im Heimkehr

Die Wahrheit über Kaplan Herold.

Das „Fränk. Volksblatt“ bringt folgende Erklärung:

„Herr Lokalkaplan Herold von Hesselthal ist von seiner vorgesetzten kirchlichen Behörde mit Wirkung ab 15. Februar seiner Stelle entbunden und bis auf weiteres beurlaubt worden, unter Zubilligung der entsprechenden Pension. Das „Neue Volk“ versucht in seiner letzten Nummer diesen bedauerlichen Fall politisch auszunützen. Es spricht von „politischen Hintergründen“, von „Einwirkung von adeligen und staatlichen Stellen“ und von „Opfern des kapitalistischen Systems“, verschweigt aber den wahren Grund, warum die bischöfliche Behörde gezwungen war, diese Maßnahme zu treffen. Wir sind von der zuständigen Stelle offiziell ermächtigt, bekanntzugeben, daß die Gründe für die Beurlaubung des Herrn Kaplan Herold ausschließlich seelsorgerlicher und kirchenrechtlicher Natur sind. Die Darlegungen und Schlußfolgerungen des „Neuen Volk“ sind deshalb hinfällig und irreführend.“

Das ist eine sehr dürftige, fadenscheinige Erklärung. Nein, so geben die Dinge denn doch nicht! So einfach liegt der Fall nicht und so leicht macht man sich solche Dinge nicht! Was ist „irreführend“, was ist „hinfällig“? Jeder Bauer und Arbeiter des Spessarts, der die Dinge seit Monaten miterlebte, schüttelt den Kopf! Es sollen also keine „politischen“ Hintergründe gewesen sein? Wirklich nicht? Keine „Einwirkungen adeliger und staatlicher Stellen“? Wir kennen doch die dokumentarischen Belege hierfür! Wir werden die Einzelheiten in der Broschüre nachholen, die wir hier nicht bringen wollen. Nur vermerken wir für heute: Es ist billig bei Brombeeren, sich hinter „seelsorgerliche“ und „kirchenrechtliche“ Gründe zu verschanzen. Da lachen die Hühner, halten zu Gnaden! Wir müssen schon fragen: Welche Tatsachen rechtfertigen diese „seelsorgerlichen“ und „kirchenrechtlichen“ Gründe? Man nenne uns doch eine einzige! Wo, in welchem Punkte hat Kaplan Herold „seelsorgerlich“ gefehlt? Besonders, wo hunderte von Tatsachen anderer „seelsorgerlicher“ Gründe für andere Geistliche ungeahndet laufen können! Daß er sogar ein „guter“ Priester sei, hat man ihm selbst doch schon des öfteren bescheinigt! Nein, wir sind davon überzeugt: Hätte Kaplan Herold im Spessart den Parteisekretär der allmächtigen Bayerischen Volkspartei abgegeben, wie viele andere, dann hätte es keine „seelsorgerlichen“ und „kirchenrechtlichen“ Gründe gegeben! Man hat uns diese Dinge seitens solcher Geistlichen doch in öffentlichen Volkserhebungen gesagt! Man hat uns sogar öffentlich Briefe verlesen, die von „zuständiger“ Stelle an bestimmte Stellen gegangen sind! Wir kennen doch die Drohungen vorher: „Jetzt wird die Staatsmacht eingreifen.“ Wir wissen doch von dem Schreiben des Grafen von Ingelheim an die „zuständigen“ Stellen. Uns und der Spessartbevölkerung macht man also derlei Ausflüchte nicht weiß! Wir wissen, daß jene Stellen tanzen müssen, wie die staatlichen und parteipolitischen Mächte pfeifen! Und es ist, auch für die Kirche, unsere Aufgabe, diese wirklichen Hintergründe ohne Beschönigung dem katholischen arbeitenden Volke darzulegen, das Priester der helfenden Liebe will und keine Parteisekretäre! Und es ist uns eine Selbstverständlichkeit, diesen Fall politisch zu werten, da er in seinen Ursachen und alleinigen Hintergründen ausschließlich und nur politisch und zwar sogar parteipolitisch liegt und aufgezogen wurde — nicht von uns, sondern von der anderen Seite. Nicht wir haben diesen „Fall“ konstruiert, sondern die BVP. hat ihn zu einem „Fall“ gemacht! Keine Erklärung hilft über diese offenkundige Tatsache hinweg!

Und wenn die zuständige Stelle in eine Zwangslage versetzt wurde, so geschah das nicht von uns, sondern seitens jener Mächte, von denen wir sie befreien helfen wollen!
V. Heller.

Der rabiat gewordene Schulrat.

Im Würzburger Stadtrat hat unser Stadtrat Bauer, dem Wunsche des Viertels Mönchberg Rechnung tragend, eine Schule für diesen Bezirk verlangt. Und weil der Schulrat, der es wissen mußte, denn was hat er sonst zu tun mit seinem hohen Gehalt, nicht wußte, wieviele Klinder in Betracht kommen, hat Stadtrat Bauer die genaue Zahl ihm in den Würzburger Zeitungen vorgelegt. Das war blamabel für einen Schulrat, aber es war verdient für diesen Pädagogen. In der Stadtratsitzung wurde dieser Schulrat aber derart rabiat, daß es sogar den anderen zu wüt geworden ist. Dem Stadtrat Bauer warf er seinen Beruf vor, weil er „Küfer“ ist. Und anderes mehr. Sogar der sozialdemokratische „Fränk. Volksfreund“, der nationale „Fränk. Kurier“ und in tödender Ironie die Würzburger „Wochenschau“, fanden diese Art für unpädagogisch, ja man fand es als eine glatte Unverschämtheit, was sich da ein von den Würzburgern Besahler anmaßte! Die Pädagogie ging dabei völlig in die Brüche. Der „Küfer“ Bauer bewies mehr Pädagogie und mehr Anstand und Gefühl und Erziehung, als dieser auf seine Pädagogik pochende Schulrat, indem Bauer seelenruhig erklärte, er billige dem Stadtschulrat Wallie „mildernde Umstände“ zu und er steige nicht auf dieses Niveau!

Der Schulrat glaubte wohl einen Schulbusen der 2. Klasse vor sich zu haben! Aber „Pädagogie“ ist keine Schulmeisterrolle. Herr Stadtschulrat Wallie! Wir müssen hier mit Ihnen offen und so reden, wie Sie es verstehen: Wir verbitten uns solche Art und solchen Ton! Stadtrat Bauer hat seine verdammte Pflicht getan, sonst nichts! Hinter ihm stehen sovielt, ja noch mehr Wähler, als hinter irgend einem anderen Stadtrat (Wir hätten beinahe zwei Sitze bei der letzten Wahl erhalten). Wir verbitten uns einen solchen Ton eines Schulrates, der verpflichtet ist, dem Stadtrat Rede und Antwort zu stehen und in dessen Diensten und dessen Besahlung er steht, nicht aber die gewählten Vertreter des Volkes zu schurkegeln! Wenn das ein „Küfer“ getan hätte, wäre es verzeihlich, wenn es ein „Pädagoge“ tut, ist es ein Skandal! Zudem, seien besonders Sie sehr vorsichtig und sehr kleidlos! Wir haben noch Pfeile in unserm Köcher, die tiefer treffen könnten! Bleiben Sie nach-

lich und walten Sie Ihre Ämter, wie es Ihre Pflicht ist, aber lassen Sie die Hände und den Mund von solchen — Entgleisungen, die einem „Pädagogen“ absolut nicht passieren dürfen! Die Mönchberger aber haben erlebt, woran es liegt. Der Schulrat will einmal nicht! Was ist das für eine Logik, wenn er in einem Atemzuge sagt, es würden acht Schulkinder der anderen Schulen leer, wenn die Schule im Mönchberg errichtet würde und zugleich behauptet, die Kinderzahl genüge nicht. Was ist das für ein Jonglieren, wenn man behauptet, es müßten Lehrstellen eingespart werden, wenn man weiß, daß man hierbei keine neuen Lehrer brauchte, sondern eben nur von den anderen Schulen an diese zu versetzen hätte! Daß die Mehrheit der BVP, vollzählig, auch mit ihrem „Arbeitsvertreter“ Kurs hinter ihrem Parteischulrat stand, war nicht anzuzweifeln. Das ist so die übliche Parteilichkeit! Niemand muß das Volk dafür sorgen, daß bei der nächsten Wahl daraus gebrochen wird!

Kaplan Herold.

Zu unserem Artikel in letzter Nr. haben wir richtig zu stellen. Der Satz, den der Bischof gesprochen hat lautet: „Bis zu den höchsten staatlichen Stellen hat man sich über Sie beschwert.“ Ferner haben wir zu erklären, was selbstverständlich ist, daß der Artikel ohne Wissen und ohne Anregung von Kaplan Herold aus unserer eigenen Initiative und auf unserer Verantwortung hin gebracht wurde. D. Redaktion.

Kauft Bücher!

- Peter Riss: Stahlbad 17 6.—
 - Remarque: „Im Westen nichts Neues“ 4.—
 - Dr. Ernst Papst und Jesuitengeneral 2.—
 - Astrologisches Jahrbuch 1931 1.20
 - Kalender Neues Deutschland 3.30
 - Brandfackeln über Polen . . . brosch. 3.50, geb. 5.—
 - F. Panferow: Kommune der Habenichtse, br. 4.— geb. 6.—
- DAS NEUE VOLK, WÜRZBURG.

Der Landesparteitag am 22. Februar in Düsseldorf.

Wir dürfen uns keinem Zweifel darüber hingeben, daß die Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands schwere Arbeit für ihre Existenz und ihre politische Wirksamkeit zu leisten hat. Der Aufbau der CSRP. wurde in allen Gebieten Deutschlands, in der einigermaßen die Verhältnisse günstig waren, unter größten Opfern vollzogen. Keine bezahlten Funktionäre, keine großen Sekretariate stehen zur Verfügung. Die Arbeit für die Sache, für die Idee wurde freiwillig, als eine erkannte unbedingte Notwendigkeit geleistet. Und die besten Arbeiter für die Partei waren und sind nach wie vor, einfache selbstlose Menschen, Arbeiter und Bauern, in jedem Falle Menschen aus dem arbeitenden Volke. Es darf nicht wundern, wenn unter diesen Verhältnissen und Umständen, eine Organisation unter vielen Mängeln zu leiden hat. Der größte Fehler der früheren CSRP. war, daß ihre Menschen sehr ideal und für die Sache begeistert waren, daß sie es aber von rühmlichen Ausnahmen abgesehen, nicht verstanden für Idee und Sache in einer guten Organisation, das notwendige Arbeitsinstrument zu schaffen. Es waren und sind heute leider noch vielmehr die einzelnen Menschen in den Gruppen und der Gesamtpartei, auf die alle Arbeit ruht, die von der Beitragskassierung bis zum Redner alle Funktionen ausüben müssen. Der Zusammenhang der Mitglieder weist besonders in ruhigen Zeiten große Lücken auf. Eine Folge davon ist, mangelnde Aktivität und versäumte geistige, wie praktische Schulung. Das alles muß sich bei Situationen in denen es zu handeln galt, sehr nachteilig auswirken. Wenn trotzdem dann Wahlen und andere politische Aktionen, an denen sich die Partei beteiligte, beachtliche Erfolge aufweisen konnten, so lag es nicht zuletzt eben an der Schlagkraft

der Idee und an der unbeeirrten Treue, sowie dem Opfermut der Anhänger.

Auf lange Zeit gesehen, ist aber aller idealer Schwung, alle Begeisterung für eine Sache verbrauchte und verschwendete Kraft, wenn nicht die notwendige Grundlage geschaffen ist. Die frühere CSRP. hat neben anderen Mängeln, ihren stärksten Hemmschuh in der mangelnden, oder teilweise fehlenden Organisation gehabt. Es war nur natürlich, wenn deshalb nach der Wahlniederlage auch eine gewisse Stagnation einsetzte. Die Gruppen beschränkten sich lediglich darauf, den Bestand zu halten.

Mit der Neukonstituierung der Partei in Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands aber beginnt in jeder Beziehung eine neue Epoche.

Das Rheinland hat von jeher in der Partei eine besondere Rolle gespielt. Auch innerhalb der bestehenden Organisation, war der Landesverband Rhld. eine rühmliche Ausnahme. War es hier doch der Fall, daß neben einer zahlmäßig und auch ideal starken Jugend alte umsichtige Gewerkschaftler bei der Arbeit waren und noch sind. So hatte das Rhld. neben Westfalen bisher die stärksten Erfolge aufzuweisen. Nach der Septemberwahl herrschte aber auch im Rhld. eine wenn auch verständliche, so doch ungesunde Ruhe. Es ist selbstverständlich, daß im Rhld. die Partei am stärksten unter Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit leidet. Wenn deshalb jetzt nach der Septemberwahl zum ersten Male wieder zu einem Parteitag aufgerufen wurde, durfte man auf das Ergebnis gespannt sein.

Der am 22. Februar in Düsseldorf stattgefundenen Parteitag für das Rhld. zum ersten Male als Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands, hat alle Erwartungen erfüllt. Trotzdem, erst 14 Tage vorher eingeladen war, trotzdem keine persönliche Einladungen ergingen, dazu noch Arbeitslosigkeit und Geldmangel in den Gruppen überwogen, war der Besuch gut. Die Tagung stand stärker wie andere Tagungen vorher unter dem Banne der Aufgabe und was entscheidend war, in geschlossener Einheit zur Sache. Die neue Plattform in der Arbeiter- und Bauernpartei, die alte Aufgabe in der christlich-radikalen Volksfront wurden herausgearbeitet.

Im Vordergrund stand die Mobilisierung der Ortsgruppen und die Neubildung der Organisation. Die erste und dringendste Aufgabe wurde in der stärkeren Aktivisierung der alten Ortsgruppen und darüber hinaus in der Eroberung von Neuland gesehen. In planmäßiger Arbeit soll in Zukunft vorgegangen werden. Alle Ortsgruppenleitungen haben die Pflicht, innerhalb des angesetzten Werbe- und Arbeitsmonat März, den alten Bestand arbeitsfähig zu machen. Den Vorständen wird dringend zur Pflicht gemacht, die Geschäfte der Ortsgruppen in Bezug auf Kassierung und Zeitungswesen in Ordnung zu bringen. Die einzelner Kreise haben mit ihren Kreisleitungen leider allzusehr versagt. Die Kreise erfahren eine Neueinteilung, über die noch berichtet wird. In straffer Disziplin wurde die Tagung durchgeführt. Die politische Erkenntnis war, daß innerhalb der sich immer verstärkenden Gegensätze in unserem Volke, unter der immer schärfer werdenden Krise des kapitalistischen Systems, die Aufgabe der Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands als eine Partei für die Einheitsfront, eine historische Aufgabe für die Stunde geworden ist. Darum richtet der Landesparteitag nicht nur den Appell an die Anwesenden und an die Freunde im Rhld. die nicht erscheinen konnten, sondern darüber hinaus an alle Freunde im Reiche, mit ganzem Einsatz die Arbeit für die Sache neu aufzunehmen. Nach wie vor appelliert die Partei an die Mitglieder und Freunde um Opfer und Mitarbeit in der Anspannung aller Kräfte wief

habe der Bäcker Schismare in sich den dringenden Ruf verspür, der Welt zu entsagen und sich ganz seinem Seelenheile hinzugeben. Dank hilfreicher Unterstützung eines Verwandten war er in eine Anstalt für Spätberufene eingetrennt und nach kurzer Zeit bereits Ordenspriester geworden.

P. Rochus hatte sich bei Übernahme seiner Klasse große Ziele gesteckt, war verwundert, als er bemerken mußte, daß auch Klosterschüler langsam, altzu langsam Fortschritte machten. Nicht selten war dann die Geduld des Lehrers schnell zu Ende, die Leistungen der Zöglinge gingen erheblich zurück. P. Rektor hatte sich in der Konferenz über die Weihnachtsnoten verwundert darüber geäußert. Wozu nur die Schuld liegen möchte? . . .

Verdrossen schritt der Subpräfekt in der offenen Halle auf und ab, während sich die Zöglinge auf dem Spielplatze Schneeballschlachten lieferten. . . .

Weihnachtspakete lagerten im Sekretariat des Kollegs. Auch Frühwald besaß sich, Matzess Größe in Empfang zu nehmen. Freudenstrahlend brachte er seine unförmige Schachtel in das Fach, oben im Kleiderschrank. Er setzte sich auf eine Bank und strich langsam, sagte über den Weihnachtsgruß aus der Heimat. Unten, beim Refektorium war alles viel zu schnell gegangen: dort hatte man den Brief herausgenommen, nach Geld geschaut. Ein Goldstück stak hinter der Speckschwarte. P. Sekretär hatte den Betrag auf das Konto gutgeschrieben. Was kümmerte ihn das Geld! Der große Laib Hutzelbrot war viel wichtiger für Jörg! Weshalb sollte er davon nicht auch den Mitschülern verteilen, wie P. Präfekt meinte? Wenn die andern Kuchen bekamen, verteilten sie doch auch immer an die Klasse! Schmeckte ein Stück Birnenbrot denn nicht viel besser als der schlauste Kuchen! Auch das Rauschfleisch sollte er allein essen! Da wird Bernhard ihm gerne mithelfen! Der bekam ja keine Pakete. Seine Eltern waren tot, der Onkel Pfarrer schrieb nur kurze Briefe an seinen Neffen.

Frühwald sog mit Behagen den Duft des Hutzelbrot ein, packte

das Stück Fleisch aus, sählte beglückt die rotbackigen Äpfel. Die Freude wäre vollkommen gewesen, hätte er auch Mutters Brief schon lesen können; der befand sich aber noch in der Hand des Präfekten und wurde erst während des Mittagkaffees ausgehändigt.

Drüben aus dem Übungssaal klangen Weihnachtsweisen des Orchesters. Unten im großen Speisesaal war Singschuppprobe. Jörg Frühwald war im Singen dispensiert. Er stand im Stimmwechsel; seine Töne enquollten der Kehle. Die Zeiten waren vorüber, da er im Knabenchor bei den wundersamen Liedern zur Maienkönigin die Sopranstimme singen durfte.

Etwas Neues, Unbekanntes reckte sich hoch. Der ischende kleine Junge, der er im ersten Jahr, war seit dem Falle Wöhrlin still, nachdenklich geworden. Der Fall Wöhrlin hatte zum ersten Male sein festes Vertrauen, seinen Glauben an die unwandelbare Gerechtigkeit der Lehrer ins Wanken gebracht. Aus den Worten Merks im Wachtraum konnte er zwar nur andeutungsweise die Zusammenhänge ahnen. Man durfte im Kolleg darüber nicht sprechen. Jeder entlassene Zögling war tot für die Zurückgebliebenen; für Tote konnte man bloß noch beten.

Unbewußt erst und zaghaft äußerte sich Frühwalds kritische Stellungnahme gegen Kloster und Klosterdinge, indessen: bedingungslos überließ er sich dem Geiste des Kollegs nicht mehr. Möchte der neue Klassenlehrer dazu nicht wenig beitragen.

Frühwald war nicht so einseitig, daß er nicht zugeben konnte, wie überaus freundlich der Klassenlehrer seinen Schülern hegegete, wie liebevoll er auf ihre Anliegen einging, sofern in der Klasse die Kenntnisse vorhanden waren, die er bei ihr voraussetzte. Dann gab es wohl sogar ein Viertelstündchen, wo die Schulbücher unter der Bank lagen, wo P. Rochus die Schüler in die bunte Vergangenheit deutscher Segen und Geschichte fortlockte, daß sie von dem ruhigen Glockenzeichen sich nur unwillig in die graue Gegenwart zurückrufen ließen. Stunden solch herrlicher Versunkenheit gab es leider nur wenige.
(Forts. folgt.)

die schwierige finanzielle Lage der Partei behoben werden. Im Rhld. mußte die Arbeit des Sekretariats nicht zuletzt deshalb unterbleiben, weil viele Gruppen in der Beitragsabführung und der Arbeit versagten. Die schnellste Hilfe tut not, damit das Sekretariat wieder arbeitsfähig wird. Die von der Reichsparteitag beschlossene Sonderumlage wurde gutgeheißen und wird schnellstens durchgeführt. Die Arbeit der Ortsgruppen muß eine viel selbständigere werden. Zarviel haben sich die Gruppen auf Partei und Zentrale verlassen. Die selbständige Aktion, die Eroberung von Neuland ist die Vorbedingung für eine fruchtbare Arbeit.

Der Landesparteitag des Rheinlandes war der erste Auftakt zu neuer erfolgreicher Arbeit in Partei und Bewegung im Rhld. Der Landesparteitag von Westfalen wird am 1. März in Dortmund folgen. Die beiden bisher noch größten Verbände der Partei werden sich auch in Zukunft behaupten. Die Partei im Rhld. wird auf ihren Parteitag ihre Aufgaben nicht nur erkannt haben, sondern durch ihre verstärkte Arbeit in kürzester Zeit auch verwirklichen.

Aus der Bewegung.

Die Sonderumlage — Das Bild des Parteiführers.

Die von der Reichstagung beschlossene Sonderumlage wird im Monat März eingehoben. Sämtliche Mitglieder sind verpflichtet, die Sonderumlage von 1 Mark zu entrichten. Freunde, die sich verpflichtet fühlen, die Sonderumlage ebenfalls zu zahlen, werden dankbar begrüßt.

Für die Sonderumlage wurde das Bild des Parteiführers Vitus Heller in Postkartengröße hergestellt.

Diese Karte soll aber auch außerhalb der Aktion für die Sonderumlage verwendet werden. Im Versammlungs- und Straßenverkauf usw. kostet die Postkarte mit dem Bild des Parteiführers 0,20 Pfennig. Die Freunde wollen auf einen Massenverkauf bedacht sein. Die Karten für die Sonderumlage sind mit einem besonderen Stempel versehen.

Landesverband Baden.

Ortsgruppe Karlsruhe. Am nächsten Montag, den 2. März, abends 8 Uhr, findet bei Freund Barth, Hindenburgstraße 71, unsere Monatsversammlung mit Vortrag über die „Kriegsursache“ statt, wozu wir alle Freunde und „Neues Volk“-Leser herzlich einladen.

Offenburg. Am letzten Sonntag fand in Offenburg eine erfreulich sehr gut besuchte Bezirkskonferenz statt. Es wurde über verschiedene schwer diskutierte, doch war man sich am Schluß in den Grundlinien einig und hat auch Ziel und Zweck der Bewegung klar erkannt und bejaht. Sämtliche V.-Teilnehmer waren bereit, in Zukunft aktiv mitzuarbeiten, die Organisation weiter auszubauen und damit den christl.-soz. Gedanken nicht nur in unserem Bezirk, sondern in ganz Mittelbaden hinauszutragen. Erfreulich ist auch, daß Freund Spitzmüller, Diersburg, sich bereit erklärt hat, aktiv mitzuarbeiten. Freunde! Nun feste an die Arbeit und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Die Versammlungsanzeigen folgen.

Diersburg (Baden). Hier fand eine Versammlung der Arbeiter und Bauernpartei im Gasthaus zum Hirsen statt. Die Versammlung war gut besucht. Mit großer Aufmerksamkeit lauschten die Anwesenden den interessanten Worten des Referenten Franz Ehret Offenburg, der das Programm der Partei in warmen Worten zum Ausdruck brachte, die Ausbeutung des schaffenden Volkes und die großen Gehälter als unsittlich bezeichnete, eine Besserung der Lebensbedingungen des werktätigen Volkes nur in Frage käme, wenn das Christentum der Tat, auch im wirtschaftlichen und politischen Leben zum Durchbruch komme. Von der eröffneten Aussprache machte vorerst niemand Gebrauch, so nahm der Versammlungsleiter Spitzmüller das Wort. Er führte aus, daß für die werktätige Masse nur noch Pflichten aber keine Rechte bestehen, dagegen die Herrschaft nur mehr Rechte dagegen weniger Pflichten habe, daß auch die vielen Kammern, wie Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammer sowie die vielen Berufsgenossenschaften eine unerträgliche Belastung bedeuten. — Hierauf schloß sich eine kurze Aussprache an, an welcher sich Josef Reusse und Erich Harter beteiligten. Ersterer unterstrich die obigen Ausführungen in treffenden Worten. Letzterer glaubte, daß die Landwirtschaftskammer auch etwas Gutes hätte in Bezug auf die Förderung des Obstbaus. Es sprach dann noch Mutscheller aus Offenburg anregende und begeisterte Worte die von den Anwesenden mit Beifall aufgenommen wurden. Darauf nahm Freund Ehret das Schlußwort und forderte die Anwesenden insbesondere auf, das Neue Volk zu lesen, die Partei zu unterstützen und durch Einigkeit dem schwerverwundeten Bauern und Arbeiterstande zu helfen. Damit fand die gut besuchte Versammlung ihren Abschluß.

Landesverband Bayern.

Ingolstadt/Bayern. In unserer Generalversammlung am 6. 2. 1931 wurde folgende Vorstandschafft gewählt: 1. Vorsitzender Karl Altmann, Feldkirchenerstr. 47; 2. Vorsitzender Engelbert Raffle, Schillerstr. 36; 1. Kassier Pius Huber, Unterer Graben 26; 1. Schriftführer Jos. Gantner, Ostliche Glacistr. 16.

Ortsgruppe München. Um der Partei neuen Auftrieb verleihen zu können, ersucht die Münchner Ortsgruppe alle Ortsgruppen, Einzelmitglieder und Leser des „Neuen Volkes“, der Wahlkreise Oberbayern-Schwaben, um Bekanntgabe ihrer Adressen. Es soll eine Arbeitsgemeinschaft gebildet werden, damit in nächster Zeit eine Tagung nach München einberufen werden kann. Einzelne erreichen wir nichts — geschlossen viel. Die Zeit verlangt, daß wir uns enger als je zusammenschließen, der letzte Parteifreund und Anhänger muß herangezogen werden. Sendet daher alle Eure Adressen bis längstens 5. März 1931 an den Vorsitzenden der Ortsgruppe München, H. Ambros Tauscher, München, Triviatr. 22/0. — Anforderungen von Werbematerial wollen ebenfalls an Freund Tauscher gerichtet werden.

Ortsgruppe München. Am 5. März 1931 abends 8 Uhr findet im Restaurant Adl, Rohn-Mühlen-Talhofgasse, 10-10-10 eine

jährige ordentliche Generalversammlung statt. Hierzu ergeht hiermit Einladung an alle Mitglieder, Parteifreunde und Leser des N. V. Erreicht alle, damit ein eindrucksvoller Verlauf gesichert ist. Die Gegenwart verlangt höchste Aktivität. Tagesordnung: 1. Bericht über das abgelaufene Jahr; 2. Neuwahl der Gesamtvorstandschafft; 3. Stellungnahme zum bevorstehenden Landesparteitag; 4. Verschiedenes (Werbearbeit, usw.)

Der Schriftführer Karl Kral.

Landesverband Hessen-Nassau.

Wiesbaden. Am Sonntag fand im Volkshelm der angekündigte Vortrag unseres Freundes Willigsecker statt, „Christus und wir, sozialpolitische Methode oder soziale Revolution“, der bei den zahlreich erschienenen Zuhörern große Begeisterung für unsern Kampf gegen die Unchristlichkeit der kapitalistischen Wirtschaft entfachte. Alle waren davon überzeugt, daß keiner sich Christ nennen darf, der nicht den Kampf gegen unsere moderne kapitalistische Wirtschaft mit entscheidender Energie aufnimmt, und daß alle Ausflüchte der sogenannten christlichen Parteien auf nichts anderes zurückzuführen seien, als darauf, daß sich die Führer jener Parteien als Nutznießer des Kapitalismus wohl fühlen, und daß sie sich durch keine „Christenlehre“ dazu hergeben, allein schon um der großen Wahrheit willen gegen den Kapitalismus zu kämpfen. Die Folge dieser Unwahrhaftigkeit bleibt natürlich nicht aus: In Scharen kehren die Entrechteten der Kirche den Rücken, weil sie den großen Fehler machen, Pseudo-Christen mit Christus zu verwechseln. Hier liegt die große positive Aufgabe der Arbeiter- und Bauernpartei, der christlich-radikalen Volksfront, die der große Lichtblick in dem Totenwahn unserer Parteien-Wirtschaft und die Partei der Erlösung ist. Willigsecker sprach mit gleichem Erfolg in: Weibach, Flörsheim, Frauenstein und Eitville. In allen Orten haben wir zahlreiche neue Freunde gefunden. Ich könnte es nur jeder Ortsgruppe wünschen, daß sie die klaren Ausführungen Willigseckers ihren Mitgliedern zugänglich macht; denn er versteht es, auch dem ungläubigsten Thomas den christlichen Sozialismus als letzte Rettung für das untergehende Abendland zu beweisen.

Niederlahnstein. Alle Parteifreunde und Leser des N. V. treffen sich heute Abend 8 Uhr im „Raffberger Hof“ in der Jahreshauptversammlung unserer Ortsgruppe. Wichtige Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Unsere Arbeit in der Gemeinde, 3. Neuwahl des Vorstandes, 4. Werbeaktion im Monat März, 5. Anträge und Wünsche. — Freunde aus der Jugend sind herzlich willkommen. Wir beginnen pünktlich!

Oberlahnstein. Auf die heute Abend im „Raffberger Hof“, Niederlahnstein, stattfindende Jahreshauptversammlung der dortigen Gruppe machen wir nochmals aufmerksam und bitten unsere Freunde vollzählig daran teilzunehmen. Es gilt den Werbemonat März gut vorzubereiten und in unserem Nazi-Verweichten Ort vorzustößen.

Bezirkskonferenz Koblenz.

Achtung! Aufgepaßt! Am Sonntag, den 8. März nachm. 1 Uhr beginnt in Koblenz „Altes Brauhaus“ im Brauergäßchen unsere wichtige Tagung. Alle Freunde vom Rhein, der Lahn, der Mosel, der Sieg, der Eifel, des Westerwaldes und des Hunsrücks sind herzlich eingeladen. Keiner darf fehlen! Die Tagung gilt besonders der Vorbereitung für den Werbemonat März. Unsere Tagesordnung ist darum kurz und bündig: a) Bericht über die Reichsführertagung, warum Arbeiter- und Bauern-Partei Deutschlands; b) Werbeaktion (öffentl. Vers. Hausagitation u. a. w.); c) Verschiedenes. — Freunde, in dieser ernsten, sturmbelegten Zeit, dieser Zeit weiteren Niederganges trotz aller Regierungsmaßnahmen ist es unsere Pflicht, die kraftvolle Idee der Christlich Radikalen Volksfront bis ins kleinste Dorf zu tragen, zur Sammlung aller ausgeraubten, ausgebeuteten Brüder und Schwestern aufzurufen. Diese Tagung soll dazu der Auftakt sein. Freund Willigsecker-Fulda wird daran teilnehmen. Deshalb bitte ich mit vorbereiteten Vers.-Daten zu kommen, damit der Gesamtplan schnell aufgestellt ist. In enger Zusammenarbeit, den Blick auf das große Ziel, die Einigung aller Schaffenden gerichtet, wollen wir im Monat März und weiterhin unsere Pflicht tun. Drum auf ein frohes Treffen am 8. März in Koblenz! Sonstige Einladungen ergehen nicht!

Mit Kampfgruß J. Streit.

Landesverband Hessen-Nassau (Bezirk Fulda). Samstag, den 28. Febr. 1931 abends um 8 Uhr, findet im Evangel. Gemeindehaus unsere Jahres-Hauptversammlung statt. Freund Willigsecker wird über die Tagung in Würzburg berichten. Alle Parteimitglieder und Leser „Das Neue Volk“, werden gebeten, zu erscheinen.

Landesverband Rheinland.

An die Ortsgruppen und Kreisverbände im Rheinland. Parteifreunde! Der Landesparteitag hat beschlossen, beginnend mit dem Werbemonat März eine straffere Durchführung und bessere Gliederung unserer gesamten Landesorganisation durchzuführen. Maßgebend für diesen Beschluß waren einmal die Tatsache, daß das Landessekretariat infolge der starken finanziellen Belastung der Partei seine Aufgabe nicht mehr in dem erforderlichen Maße erfüllen kann, dann aber auch die Notwendigkeit, der Frage der Beitragsablieferung und Zeitungsabrechnung in erhöhtem Maße unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es hatte in der letzten Zeit vielfach den Anschein, als wenn man in manchen Bezirken alle Anregung und Belebung der Arbeit nur von der Zentrale und dem Sekretariat erwarte. Das muß nun anders werden. Darum soll folgende Regelung stattfinden. Die schon vorhandenen Kreisverbände müssen, soweit noch nicht geschehen, straff aufgezogen und reorganisiert werden. Die Kreisleiter müssen dazu die Initiative erreichen. Mehrere Kreisverbände werden nach organisatorischen Gesichtspunkten (Einheitlichkeit des Gebietes, enge Zusammenarbeiten untereinander) zu Bezirksverbänden, bzw. Gauverbänden zusammengeschlossen. Diese Verbände erhalten einen Bezirks- oder Gauleiter, der mit gewissen organisatorischen Vollmachten ausgestattet ist. Er hat dafür zu sorgen, daß in seinem Bereich die notwendige Aktivität entwickelt wird, hat jeweils im Zeitraum von drei oder vier Monaten eine Tagung dieses Gebietes abzuhalten und vor allen Dingen den Kontakt mit den Ortsgruppen und Kreisver-

bände seines Bezirkes. Die letztere Maßnahme ist besonders notwendig geworden durch die mangelhafte Eriedigung der geschäftlichen Dinge, vor allem finanzieller Art in einem großen Teil von Ortsgruppen. Ohne regelmäßige und pünktliche Abführung der Gelder für die Zeitung und die Organisation ist ein Aufbau besonders unter den augenblicklichen Wirtschaftsverhältnissen nicht möglich.

Die Kreisvorsitzenden wollen darum sofort an die Reorganisation der Kreise herangehen, wo das erforderlich ist. Über die Einteilung der Bezirks- bzw. Gauverbände ergeht noch nähere Anweisung.

Auf dem Herbstparteitag soll dann die Neuwahl des Landesvorstandes unter Berücksichtigung der neuen Einteilung vollzogen werden.

Nach Abschluß des Werbemonates (über die Durchführung s. näheres an anderer Stelle) muß jede Ortsgruppe in



Schutz der Hausfrauen

In dieser ernsten Zeit muß die echte Ware besonders deutlich erkennbar sein. Wir geben deshalb dem oft nachgeahmten Aecht Franck mit der Kaffeemühle den gesetzlich geschützten Markennamen

Mühlen Franck.

Die gute Kaffeewürze Mühlen Franck ist verfeinerter Aecht Franck.

Mühlen Franck wärmt, kräftigt, verbilligt jedes Kaffeegenieß.

Lage sein, ihren Bestand an Lesern und Mitgliedern möglichst genau anzugeben, es wird dann sofort mit dem Aufbau der neuen Verbände begonnen.

Wir bitten unsere Freunde im Rheinland, nunmehr die erforderlichen Maßnahmen sofort zu ergreifen, damit die Neuordnung baldigst und reibungslos durchgeführt werden kann.

Fr. Lieder Landesvors. H. van de Sandt Landessekretär.

NACHRUUF! Der Tod entriff uns am 21. 2. einen treuen Freund und Mitkämpfer PET. RÖMPENS Würeseln-Morsbach, Bardenbergerstraße. Er ruhe in Frieden!

Landesverband Rheinland.

Ortsgruppe Aachen. Am Freitag, den 6. März 1931, findet im Lokale zur „Alten Post“, Jakobstr. 28 unsere Monatsversammlung statt. Es findet eine Aussprache über die politischen Tagesereignisse statt.

Dortmund. Am Sonntag, den 8. März nachmittags 4 Uhr, findet in der Wirtschaft Konkordia unsere Monatsversammlung der Ortsgruppenselle Nordost statt. Wir laden hiermit alle Freunde, Leser und Bekannte herzlichst ein.

Kreisverband Krefeld. Auf die Kreisitzung in Krefeld am Sonntag, den 1. März 10 Uhr vorm., bei Freund Pleser, Gabelbergerstr. 26 wird hierdurch nochmals dringend hingewiesen.

Frauengruppe Groß-Dortmund. Unsere am 19. 2. angesagte Versammlung fand nicht statt, weil, erstens, wegen Krankheit und dergl. die meisten Mitschwestern nicht kommen konnten.

Kreisverband Krefeld. Auf die Kreisitzung in Krefeld am Sonntag, den 1. März 10 Uhr vorm., bei Freund Pleser, Gabelbergerstr. 26 wird hierdurch nochmals dringend hingewiesen.

Berg-Gladbach. Unsere Generalversammlung muß wiederum verschoben werden und zwar nun endgültig auf Sonntag, den 8. März, morgens 9 1/2 Uhr bei Clemens Meter, Wilhelmstr.

Landesverband Westfalen.

Schwelm. „Der Niedergang der Zentrumspartei“, unter diesem Stichwort antwortete mir die Schwelmer Zentrumspartei auf mein Eingessandt im Schwelmer Tageblatt vom 14. 2. Die Herren sind ganz aus dem Häuschen geraten ob meiner Feststellungen.

Am 20. März 1927 wollte man uns schon erledigen, also einen Tag nach der Gründung, einer der Herrn vom Zentrumsvorstand war ja dabei mit tätig, stimmte? Man sagte uns dann eine Lebensdauer von einem halben Jahr an und heute leben wir immer noch.

Denkt an den Werbemonat!

Landesverband Saargebiet.

Landesverband Saargebiet. Voranzeige. Am Sonntag, den 15. März findet in Köln (Köllertal) eine Generalversammlung der Landespartei statt. Beginn schon vorm. 10 Uhr im Lokal Norbert Haber an der kath. Kirche.

Bestrks.Erwerbslosenverband Würzburg-Stadt und Land. Wie wir vom Bund der Kinderreichen erfahren haben, führte der Vorsitzende in der Hauptversammlung aus, daß leistungsschwache Mitglieder auf Ersuchen die Krankenschuldgebühren von 50 Pfennig bei Inanspruchnahme des Arztes von der Ortsgruppe Würzburg zurückvergütet bekommen.

Samariter-Werk e.G.m.b.H., Volkertshausen (Baden.)

Zur Orientierung über unser Werk, einige Stimmen aus Briefen von Leuten, die längere Zeit bei uns waren und uns Aus Briefen.

17. 11. 30. Ihre vortreffliche Zeitschrift „Der Samariter“ wurde mir von Herrn Dr. phil. N. N. warm empfohlen.

25. 11. 30. ... Da wir nun hörten, daß Ihr eine recht gute Lösung in der Siedlungsfrage gefunden hättet, bitten wir Euch herzlich, uns so schnell wie möglich etwas davon zu erzählen.

20. 11. 1930. ... C. fühlt sich, dank der guten Erholung in Volkertshausen, bedeutend besser. Wir danken Ihnen, Herr Pfarrer, und den Schwestern für alle Güte, was Sie alle für unser Kind getan haben.

Im neuen Kleide erscheint das Echte, Aitbewährte. Und ein neuer Name wurde ihm auch gegeben. Nicht wahr, das ist bedeutend genug, darüber noch mehr zu erfahren.

Sieben erschien das 25. Tausend der zweiten Million von ERICH MARIA REMARQUE'S

Im Westen nichts Neues

Nicht Tagebuch, nicht Roman! Hier ist das überwältigende Erlebnis einer Generation, die von der Schulbank in den Schützengraben zog und unter Blut und Tod ihre Jugend begrub.

Preis 4 Mark, in Leinen 6 Mark. Zu beziehen von:

Verlag „Das Neue Volk“, Würzburg.

Kauft beim Erzeuger!

Habe zur kommenden Spargel-Saison frische, junge, schöne Spargel abzugeben, aus eigenen Kulturen; suchs daher jetzt schon mit Käse-Abnehmern in Verbindung zu treten.

Joh. Math. Klein, Bollingen (Baden), Amt Murnheim.

Werbt für „Das neue Volk“

Ischias-, Nict- und Rheumatismus-Kranken

teile ich gern gegen 15 Pf Rückporto ernst bester Preis mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- u. Rheumatismus in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

J. Stilling, Kasianapflichter Frankfurt i. Oder. 187 24. Okt. 0

Ischieren bringt Gewinn!

Die echten werden als Spezialität verarbeitet Meermanns Schuhsohlerei Inh. Georg Haas Franziskanergasse 8 Telefon 3870

Koks! Ab 20. ds. Mt. Winterpreise: Grobkoks ab Werk M. 1.80 frei Keller M. 2.10 Nußkoks " " M. 1.10 " " M. 1.40 Perikoks " " M. 0.70 " " M. 1.—

10 Rosen 4 Mark! in drei verschiedenen Sorten und Farben mit kräftige Pflanzen

Nur für Baden u. Württemberg. Tüchtige Personen zur Errichtung von Verteilungsstellen gesucht. Kapital nicht erforderlich. Wochensohn RM. 35.—. Anfragen an: Versandhaus „Geroldsock“, Gengenbach (Baden).

2 weitere Waggon Marinaden in unserer Zentrale eingetroffen. Erstklassige Qualitäten aus Irischen grünen Fischen hergestellt

Kupsch & Co. Filialen in Würzburg und auswärts